

René Böhme und Laura Lorenscheit

SOZIALRAUMORIENTIERTE ZUSAMMENARBEIT VON KINDERTAGESEINRICHTUNGEN MIT FAMILIEN IM RAHMEN DES BREMER SOZPÄD-PROGRAMMS

Ergebnisse der Folgebefragung 2025

gefördert durch

Die Senatorin für
Kinder und Bildung



Freie
Hansestadt
Bremen


Auridis
Stiftung

Bremen, im September 2025

Inhaltsverzeichnis

KURZZUSAMMENFASSUNG	4
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	4
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	6
1. EINLEITUNG	7
2. DESIGN UND STICHPROBE.....	11
2.1 DRITTE WELLE DER ONLINEBEFRAGUNG VON FACHKRÄFTEN.....	11
2.2 ZWEITES SAMPLE VON ELTERNINTERVIEWS	11
3. ERGEBNISSE	12
3.1 BEFUNDE DER DRITTEN WELLE DER ONLINEBEFRAGUNG	12
3.1.1 <i>Personelle Situation und Aufgabenprofil.....</i>	<i>12</i>
3.1.2 <i>Bewertung von Unterstützungsinfrastrukturen.....</i>	<i>17</i>
3.1.3 <i>Organisationsentwicklung</i>	<i>26</i>
3.1.4 <i>Elternzusammenarbeit</i>	<i>30</i>
3.1.5 <i>Angebotsentwicklung</i>	<i>33</i>
3.1.6 <i>Kooperationen und Netzwerkarbeit</i>	<i>40</i>
3.1.7 <i>Ausblick</i>	<i>42</i>
3.2 BEFUNDE DER ZWEITEN ELTERNBEFRAGUNG	43
3.2.1 <i>Angebote, Kosten und Kenntnisstand</i>	<i>43</i>
3.2.2 <i>Angebotswünsche.....</i>	<i>47</i>
3.2.3 <i>Kontaktdichte.....</i>	<i>48</i>
3.2.4 <i>Rahmenbedingungen</i>	<i>49</i>
3.2.5 <i>Haltung</i>	<i>51</i>
3.2.6 <i>Veränderungen</i>	<i>52</i>
4. FAZIT UND EMPFEHLUNGEN.....	53
4.1 ZUSAMMENFASSUNG WESENTLICHER BEFUNDE	53
4.2 DISKUSSION UND EMPFEHLUNGEN	55
LITERATURVERZEICHNIS	59

Kurzzusammenfassung

Mit dem Sozialpädagog:innenprogramm erhalten seit 2018/2019 fast 100 Kitas in sozial herausfordernden Lagen in Bremen zusätzliche personelle Ressourcen und Sachmittel. Daran knüpfte das Modellprojekt „KiFaZ Bremen“ an, das von 2020 bis 2023 durch die Auridis Stiftung und die Senatorin für Kinder und Bildung initiiert und von der Karl Kübel Stiftung umgesetzt wurde. Ziel war die Weiterentwicklung der Kitas zu Kinder- und Familienzentren mit einer stärker sozialraumorientierten Zusammenarbeit.

Die Folgebefragung 2025 zeigt, dass sich zentrale Entwicklungen gefestigt haben. Die zusätzliche Sozialpädagog:innenstelle ist inzwischen in fast allen Einrichtungen etabliert und trägt spürbar zur Entlastung der Teams, zur Rollenklärung und zur Stärkung der Eltern- und Familienarbeit bei. Austauschformate, Fachberatung und trägerübergreifende Unterstützungsangebote sind breit verankert und stoßen auf hohe Zufriedenheit. Auch die Elternbefragungen bestätigen eine verstärkte Präsenz der Sozialpädagog:innen, gestärktes Vertrauen und eine Ausweitung von Angeboten. Viele Einrichtungen haben sich in den letzten Jahren stärker für Familien geöffnet und neue Formate etabliert, die nicht nur vielfältiger, sondern auch regelmäßiger angeboten werden. Kooperationen mit Schulen, Stadtteilakteuren und Beratungsdiensten haben zudem deutlich an Intensität gewonnen.

Gleichzeitig bleiben strukturelle Herausforderungen bestehen: Stellenfluktuationen, Zeitknappheit, begrenzte Stellenanteile und fehlende Räume erschweren die Weiterentwicklung. Auch die Übernahme von Aufgaben anderer sozialer Dienste führt zu Überlastungen. Eltern und Fachkräfte wünschen sich zudem eine stärkere Bündelung externer Beratungsangebote direkt in der Kita. Damit rückt die Frage der Profilbildung von Kita-Sozialarbeit in den Vordergrund: Soll sie vor allem Einzelfallhilfe leisten, Lotsenfunktionen übernehmen oder externe Strukturen systematisch bündeln? Die Bremer Erfahrungen machen deutlich, dass alle drei Dimensionen angelegt sind, jedoch ohne klare Schwerpunktsetzung. Für eine nachhaltige Weiterentwicklung zu Kinder- und Familienzentren braucht es deshalb eine langfristige Sicherung personeller Ressourcen, institutionelle Verankerungen, bessere räumliche Bedingungen, eine bewusste Profilschärfung der Stellen sowie eine politische Verstetigung durch verbindliche Governance-Strukturen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zufriedenheit mit der personellen Situation	13
Abbildung 2:	Status der Sozialpädagog:innenstelle	14
Abbildung 3:	Aufgabenprofil der Sozialpädagog:innenstelle	17
Abbildung 4:	Bewertung der Angebote der Servicestelle KiFaZ	19
Abbildung 5:	Bewertung der trägerinternen Angebote	22
Abbildung 6:	Bewertung der räumlichen Situation.....	23
Abbildung 7:	Bewertung der Rahmenkonzeption	24
Abbildung 8:	Überführung der Servicestelle KiFaZ ins LIS	25
Abbildung 9:	Bewertung der Organisationsentwicklung I.....	28
Abbildung 10:	Bewertung der Organisationsentwicklung II	29
Abbildung 11:	Aussagen zur Elternzusammenarbeit.....	33
Abbildung 12:	Angebote für Eltern nach Angebotsart	35
Abbildung 13:	Angebote für Familien nach Angebotsart.....	37
Abbildung 14:	Angebote für Kinder nach Angebotsart.....	38
Abbildung 15:	Kooperationspartner nach Häufigkeit.....	41
Abbildung 16:	Ausblick.....	43

Abkürzungsverzeichnis

AG/AGs	Arbeitsgemeinschaft/Arbeitsgemeinschaften
BzgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
HIPPY	Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters
KiFaZ	Kinder- und Familienzentren
KiGGS	Kinder- und Jugendgesundheitsurvey
LIS.....	Landesinstitut für Schule
RKI	Robert Koch-Institut
SGB	Sozialgesetzbuch
SKB	Senatorin für Kinder und Bildung
SozPäd I/II	Sozialpädagog:innenprogramme I und II

1. Einleitung

Kinder- und Jugendarmut stellt weiterhin eine der zentralen ungelösten gesellschaftlichen Herausforderungen in Deutschland dar. Nach aktuellen Daten des Mikrozensus war 2023 bundesweit gut jede sechste Person armutsgefährdet, in Bremen erreicht die Quote mit 28,8 Prozent den höchsten Wert aller Bundesländer (Statistisches Bundesamt 2025). Besonders gravierend ist die Lage für Kinder: Während bundesweit mehr als jedes fünfte Kind in Armut lebt, wachsen in Bremen mehr als 40 Prozent der unter 18-Jährigen in prekären ökonomischen Verhältnissen auf (Funcke/Menne 2023). Damit ist Bremen ein Beispiel für die besondere Zuspitzung sozialer Ungleichheit im städtischen Raum, in dem ökonomische Benachteiligung und sozialräumliche Segregation eng miteinander verwoben sind.

Die Folgen von Armut reichen weit über materielle Einschränkungen hinaus. Armut beeinflusst maßgeblich zentrale Dimensionen von Bildungs-, Gesundheits- und Teilhabechancen. Zahlreiche Studien belegen, dass Kinder in ökonomisch benachteiligten Familien bereits früh höhere Entwicklungsrisiken aufweisen (z. B. Hock et al. 2013): Armutsbetroffene Kinder sind deutlich häufiger von Entwicklungsverzögerungen, sprachlichen Defiziten und schlechteren Schulleistungen betroffen. Auch psychosoziale Belastungen sind in dieser Gruppe ausgeprägter: Armut geht mit einem erhöhten Risiko für Stress, Unsicherheit und geringeres Selbstwertgefühl einher, was sich wiederum negativ auf Lernmotivation und soziale Integration auswirkt.

Gesundheitsbezogene Unterschiede sind ebenso markant (RKI 2018; Laubstein et al. 2016; RKI/BzGA 2008): Kinder aus einkommensschwachen Haushalten leiden häufiger an chronischen Erkrankungen, Übergewicht und psychischen Auffälligkeiten. Die KiGGS-Studie des Robert Koch-Instituts zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit für Übergewicht bei Kindern aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status mehr als doppelt so hoch ist wie bei Gleichaltrigen aus privilegierten Verhältnissen. Hinzu kommt, dass präventive Gesundheitsangebote in benachteiligten Milieus seltener genutzt werden, was die Ungleichheiten im Lebensverlauf weiter verstärkt.

Auch in der sozialen Teilhabe sind gravierende Unterschiede festzustellen (Laubstein et al. 2016; Funcke/Menne 2023): Armut schränkt die Möglichkeiten von Kindern ein, an Freizeit- und Bildungsaktivitäten teilzunehmen. Dies betrifft nicht nur preisintensive Angebote wie Musik- oder Sportver-

eine, sondern auch Alltagsaktivitäten wie Geburtstagsfeiern oder Klassen- ausflüge. Damit verbunden ist ein erhöhtes Risiko sozialer Isolation und Stigmatisierung. Segregationsprozesse in vielen Städten führen zudem dazu, dass sich Benachteiligung auf Quartiersebene kumuliert und sich die soziale Ungleichheit institutionell verfestigt (Helbig 2023).

Die Situation in Bremen verdeutlicht exemplarisch, wie sich allgemeine gesellschaftliche Zusammenhänge lokal besonders stark verdichten können. So hatte im Jahr 2024 nahezu jedes zweite getestete Kind in einer Kindertageseinrichtung (48,5 Prozent) einen festgestellten Sprachförderbedarf (Sundermann 2025). Auch die Schuleingangsuntersuchungen 2022/23 weisen auf erhebliche Herausforderungen hin: Mehr als jedes siebte Kind war übergewichtig oder adipös, in Stadtteilen mit niedrigem Sozialindex sogar jedes fünfte (Statistisches Landesamt 2025). Parallel dazu nimmt die Zahl der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf kontinuierlich zu (Sundermann 2023). Nach dem aktuellen Bildungsbericht lebt zudem mehr als die Hälfte der Kinder in Bremen in sogenannten Risikolagen des Bildungserfolgs – etwa geprägt durch Armut, Arbeitslosigkeit oder ein bildungsfernes Elternhaus (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024). Besonders gravierend ist schließlich, dass Bremen im bundesweiten Vergleich die höchsten Anteile von Bildungsarmut aufweist, verstanden als Unterschreiten von Mindeststandards in Lesen, Mathematik oder Naturwissenschaften (Stanat et al. 2021; Stanat et al. 2022). Zusammengenommen zeigen diese Befunde, wie eng Armut, Gesundheit und Bildung miteinander verflochten sind – und wie sich Benachteiligungen wechselseitig verstärken, wenn keine wirksamen kompensatorischen Strukturen greifen.

Vor diesem Hintergrund kommt der frühkindlichen Bildung eine Schlüsselrolle im Rahmen von Armutsprävention und Chancengerechtigkeit zu. Empirische Studien zeigen, dass der Besuch einer Kindertagesstätte positive Effekte auf sprachliche, kognitive und soziale Entwicklungsverläufe hat (Huebener 2023; Weßler-Poßberg et al. 2024: 12). Frühkindliche Förderung wirkt zudem besonders nachhaltig, da sie in einer Lebensphase ansetzt, in der Entwicklungsverläufe noch hochgradig formbar sind (Heckman 2006). Gleichzeitig wird deutlich, dass die kompensatorischen Potenziale der Kindertagesbetreuung in Deutschland bislang nur begrenzt ausgeschöpft werden: So bestehen nach wie vor erhebliche Unterschiede in der Qualität der Einrichtungen, Segregationsprozesse verstärken soziale Ungleichheit, und die Ressourcen reichen vielerorts nicht aus, um die Bedarfe von Kindern in

Risikolagen systematisch aufzufangen (Kemper et al. 2022: 24; Schieller/Menzel 2024). Zugleich sind gerade Kinder aus sozial benachteiligten Familien im System der Kindertagesbetreuung unterrepräsentiert, was bestehende Ungleichheiten zusätzlich verschärft (Huebener et al. 2023).

Für eine wirksame Prävention ist darüber hinaus der Einbezug der Eltern von zentraler Bedeutung. Forschungsergebnisse zeigen, dass Maßnahmen dann am erfolgreichsten sind, wenn Eltern nicht nur als ergänzende Adressat:innen, sondern als aktive Partner:innen in die Bildungs- und Unterstützungsprozesse eingebunden werden (Durisic/Bunijevac 2017). Gerade in benachteiligten Lebenslagen ist die Stärkung der Erziehungspartnerschaft eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Förderangebote tatsächlich greifen. Kitas bieten hierfür einen besonders geeigneten Ort, da Eltern dort niedrigschwellig erreichbar sind. Damit bestätigt sich auch für die Kindertagesbetreuung, dass Armutsprävention immer mehrdimensional verstanden werden muss: als Verbindung von kindzentrierter Förderung, Elternarbeit und sozialräumlicher Vernetzung.

Vor diesem Hintergrund hat Bremen seit 2018/2019 mit dem Sozialpädagog:innenprogramm (SozPäd I und II) wichtige strukturelle Grundlagen geschaffen. Fast 100 Kitas in herausfordernden Lagen erhalten seitdem zusätzliche personelle Ressourcen in Form einer halben bzw. ganzen Sozialpädagog:innenstelle. An dieses Programm knüpfte ab 2020 das Modellprojekt „Kinder- und Familienzentren (KiFaZ) Bremen“ an, das die Weiterentwicklung von ca. 60 Kitas zu Kinder- und Familienzentren in den Blick nahm. Ziel war es, die vorhandenen Ressourcen zu bündeln, eine systematische, sozialraumorientierte Zusammenarbeit mit Familien aufzubauen und die Kitas in ihrer Rolle als Ankerpunkte frühkindlicher Prävention zu stärken.

Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts in den Jahren 2021 bis 2023 zeigte, dass trotz schwieriger Rahmenbedingungen – insbesondere durch die Pandemie, Personalmangel und räumliche Engpässe – deutliche Fortschritte sichtbar wurden (Böhme/Hashem-Wangler 2023). Viele Kitas entwickelten neue Angebote für Familien, intensivierten ihre Elternarbeit und erweiterten ihre Kooperationen im Stadtteil. Zugleich wurde deutlich, dass der Entwicklungsprozess zum Zeitpunkt der Evaluation noch nicht abgeschlossen war: In zahlreichen Einrichtungen waren die Teams weiterhin damit beschäftigt, Hemmnisse zu überwinden und zentrale strukturelle Fragen – etwa die institutionelle Verstetigung – blieben offen.

Seit 2023 haben sich wichtige Rahmenbedingungen verändert: Alle Kitas mit einer Sozialpädagog:innenstelle erhalten nun eine kontinuierliche fachliche Begleitung, und die „Servicestelle KiFaZ“ wurde dauerhaft im Landesinstitut für Schule (LIS) verortet. Damit ist eine zentrale Voraussetzung für die Verstetigung geschaffen, die den Übergang von einem zeitlich befristeten Projekt zu einem Bestandteil der Regelstrukturen ermöglicht. Gleichwohl wirken die pandemiebedingten Verzögerungen nach und neue Bedarfe bei Kindern und Familien treten verstärkt hervor. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, die Entwicklung der Kitas weiter zu beobachten und empirisch abzusichern.

Vor diesem Hintergrund wurde 2025 im Auftrag der Auridis Stiftung eine Folgerhebung durchgeführt, die methodisch an die bisherigen Untersuchungen anknüpft. Sie umfasste die Durchführung der dritten Welle einer standardisierten Onlinebefragung aller Kitas mit Sozialpädagog:innenstelle sowie qualitative Elterninterviews. Diese Kombination erlaubt es, sowohl Trends im Zeitverlauf zu erfassen als auch die Perspektive der Eltern systematisch einzubeziehen. Gerade diese Adressat:innenperspektive ist für die Weiterentwicklung von Kitas zu Kinder- und Familienzentren unverzichtbar, da sie Aufschluss darüber gibt, inwieweit Angebote Familien tatsächlich erreichen, angenommen werden und Unterstützung leisten.

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Folgerhebungen dar und diskutiert deren Implikationen für die Weiterentwicklung des Bremer KiFaZ-Ansatzes. Ziel ist es, empirisch fundierte Erkenntnisse über den Stand der sozialraumorientierten Weiterentwicklung zu gewinnen und Perspektiven für eine nachhaltige Ausgestaltung chancengerechter frühkindlicher Bildung abzuleiten. Dabei wird auf die Ergebnisse des Abschlussberichts von 2023 (Böhme/Hashem-Wangler 2023) verwiesen, in dem die theoretischen Grundlagen und der Forschungsstand ausführlicher dargelegt wurden. Diese sollen hier nicht wiederholt werden. Mit dieser Fortschreibung wird stattdessen der Blick gezielt auf die Dynamik der letzten zwei Jahre, die Erfahrungen in den Einrichtungen und die Wahrnehmungen der Eltern gelenkt.

2. Design und Stichprobe

2.1 Dritte Welle der Onlinebefragung von Fachkräften

Die quantitative Erhebung knüpfte an die beiden vorangegangenen Befragungswellen (2021, 2023) an und wurde zwischen Januar und März 2025 durchgeführt. Befragt wurden alle Kindertageseinrichtungen in Bremen mit einer zusätzlichen Sozialpädagog:innenstelle. Von den insgesamt 97 Einrichtungen nahmen 76 Kitas an der Onlinebefragung teil, was einer Rücklaufquote von 78 Prozent entspricht. Damit liegt die Beteiligung auf dem Niveau der vorherigen Erhebungen (2021: 79 Prozent, 2023: 78 Prozent) und erlaubt eine verlässliche Analyse der Entwicklungen im Zeitverlauf. Ziel war es, Veränderungen in der Organisationsentwicklung, der Elternarbeit sowie in der sozialräumlichen Kooperation systematisch zu erfassen und die Wirkung der strukturellen Rahmenbedingungen auf die Praxis zu prüfen. Hierzu wurde hinsichtlich zahlreicher Aspekte (Situation der Sozialpädagog:innenstelle; Aufgabenprofil, Bewertung der Angebote der Servicestelle KiFaZ, Einrichtungsentwicklung und Elternzusammenarbeit) an das bisherige Fragenset angeknüpft und dieses nur punktuell an veränderte Rahmenbedingungen angepasst. In Bezug auf die Art der Angebote und der Kooperationen erfolgte allerdings eine deutliche Konkretisierung des Fragebogens im Vergleich zu den bisherigen Befragungswellen.

2.2 Zweites Sample von Elterninterviews

Ergänzend zur Fachkräftebefragung fanden qualitative Elterninterviews statt. Ziel der Interviews war es, Einblicke in Erfahrungen, Erwartungen und Wahrnehmungen der Eltern in Bezug auf die Einrichtungen zu gewinnen. Im Mittelpunkt standen Fragen nach der Nutzung und Einschätzung bestehender Angebote, nach gewünschten Ergänzungen sowie nach wahrgenommenen Veränderungen seit Beginn der KiFaZ-Entwicklung. Damit ergänzen die Interviews die Fachkräftebefragung um die Perspektive der Eltern und verdeutlichen, wie Kitas auch aus Sicht der Familien als niedrigschwellige Anlaufstellen im Sozialraum wahrgenommen werden.

Zwischen November 2024 und April 2025 nahmen letztlich 79 Elternteile aus 19 Kindertageseinrichtungen an den Gesprächen teil. Die Kitas verteilen sich auf verschiedene Bremer Stadtteile, darunter Huchting (4), Gröpelingen (3), Vahr (3), Walle (2), Obervieland (2), Osterholz (2) sowie je eine

Einrichtung in Vegesack, Blumenthal und Woltmershausen. Die Eltern stammen aus heterogenen sprachlichen und kulturellen Hintergründen: Rund ein Viertel spricht Deutsch als Familiensprache, daneben wurden 17 weitere Familiensprachen genannt (u. a. Arabisch, Englisch, Kurdisch, Türkisch, Albanisch, Twi, Persisch, Somalisch, Polnisch und Tigrinya). Die Interviews fanden überwiegend in alltagsnahen Settings statt, z. B. in Bring- und Abholsituationen (37), im Rahmen von Elterncafés oder Frühstück (25), bei Spielenachmittagen (9), auf Festen (4) oder telefonisch (4). Durch diese Anlage konnten sowohl niedrighschwellige Zugänge als auch vielfältige Perspektiven der Eltern erfasst werden. Ein Unterschied bestand jedoch darin, dass im Vergleich zu den 2022 geführten Interviews deutlich mehr Gespräche in der Bring- und Abholsituation stattfanden. Dadurch wirkten viele Eltern in der Interviewsituation gehetzter und es stand insgesamt weniger Zeit zur Verfügung als bei Gesprächen, die parallel zu Angeboten in den Kitas (z. B. Elterncafés oder Feste) geführt wurden.

3. Ergebnisse

3.1 Befunde der dritten Welle der Onlinebefragung

Die dritte Welle der standardisierten Onlinebefragung wurde Anfang 2025 unter allen Bremer Kindertageseinrichtungen mit einer zusätzlichen Sozialpädagog:innenstelle durchgeführt (siehe Kap. 2.1). Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse geben Aufschluss über Fortschritte, Belastungen und offene Entwicklungsbedarfe in den Einrichtungen zwei Jahre nach Abschluss der ersten Evaluation.

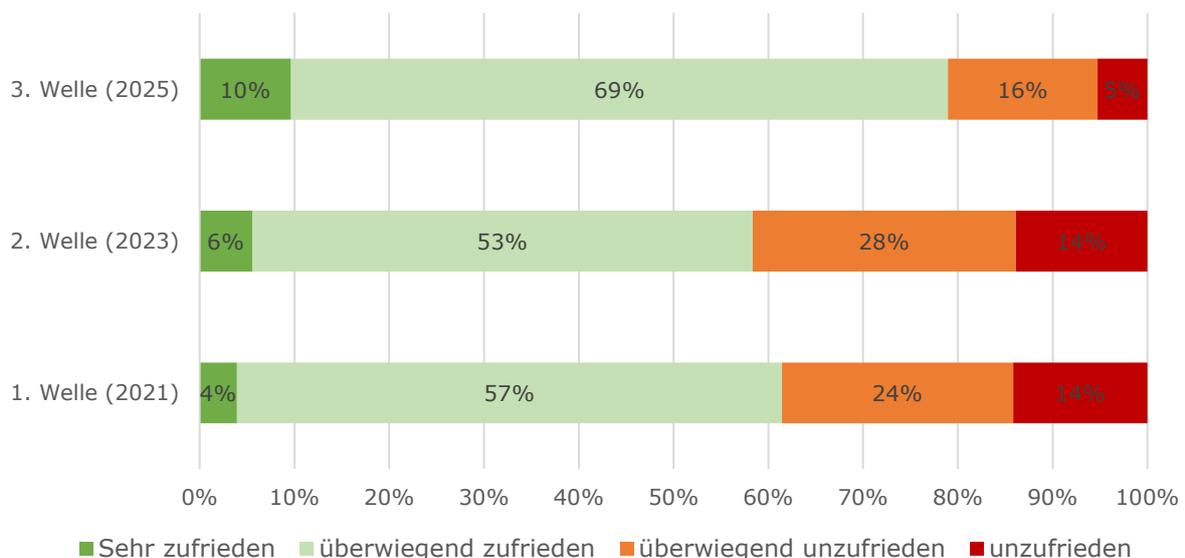
3.1.1 Personelle Situation und Aufgabenprofil

Im folgenden Abschnitt stehen drei zentrale Dimensionen der personellen Situation im Fokus: (1) die Einschätzung der allgemeinen personellen Lage in den Einrichtungen, (2) der Status und die Besetzung der zusätzlichen Sozialpädagog:innenstelle sowie (3) das konkrete Aufgabenspektrum der Fachkräfte. Alle drei Aspekte wurden bereits in den Erhebungen 2021 und 2023 erhoben, sodass sich in der dritten Befragungswelle Entwicklungen im Zeitverlauf nachvollziehen lassen.

Personelle Lage insgesamt

Die Ergebnisse der dritten Befragungswelle zeigen eine spürbare Verbesserung in der Einschätzung der personellen Lage. Während die Befragten 2021 und 2023 die Situation vielfach noch kritisch bewerteten, überwiegen 2025 deutlich die positiven Einschätzungen. Knapp vier von fünf Einrichtungen gaben an, mit ihrer Personalsituation zufrieden zu sein, darunter erstmals ein nennenswerter Anteil, der sogar „sehr zufrieden“ ist. Demgegenüber ist der Anteil unzufriedener Bewertungen merklich zurückgegangen: Nur noch etwa jede fünfte Einrichtung äußerte Unzufriedenheit, während es in den beiden vorangegangenen Erhebungen noch deutlich mehr waren. Auffällig ist, dass sich die Stimmungslage zwischen der zweiten und der dritten Erhebung besonders stark verändert hat. 2023 war die Zufriedenheit sogar leicht rückläufig, was vor allem auf die pandemiebedingten Belastungen und den damals zugespitzten Fachkräftemangel zurückzuführen sein dürfte. Zwei Jahre später deutet sich dagegen eine gewisse Stabilisierung an. Die Verbesserungen sind zwar nicht so weitreichend, dass von einer umfassenden Entlastung gesprochen werden könnte, doch wird insgesamt deutlich, dass sich die personelle Lage in vielen Einrichtungen entspannter darstellt als noch in den Vorjahren. Unterschiede nach Trägern sind dabei minimal, wobei die Zufriedenheit bei Kita Bremen am höchsten und bei den freien nicht kirchlichen sowie sonstigen Trägern am niedrigsten liegt.

Abbildung 1: Zufriedenheit mit der personellen Situation



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

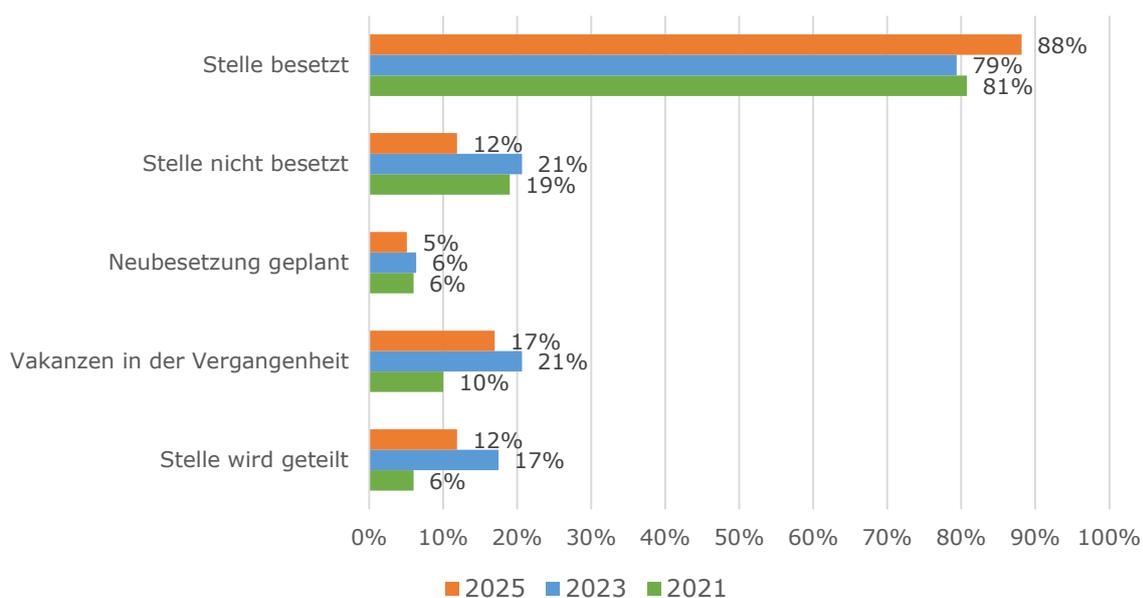
Status der Sozialpädagog:innenstelle

Auch die Daten zur Besetzung der zusätzlichen Sozialpädagog:innenstellen zeigen über den Zeitverlauf eine positive Entwicklung (siehe Abbildung 2). In der dritten Welle berichteten fast neun von zehn Einrichtungen, dass die Stelle aktuell besetzt ist. Damit hat sich die Situation im Vergleich zu 2021 und 2023 verbessert. Gleichwohl bleibt sichtbar, dass es in einem Teil der Kitas wiederholt zu Vakanzzeiten kommt. Rund jede sechste Einrichtung gab an, dass die Stelle in der Vergangenheit zeitweise unbesetzt war – ein Befund, der sich über alle drei Erhebungswellen hinweg zeigt.

Auffällig ist zudem, dass die Stellen nicht immer in vollem Umfang zur Verfügung stehen. In einzelnen Einrichtungen wird die Ressource geteilt, so dass die Fachkraft nur mit reduziertem Stundenumfang präsent ist. Auch dieser Befund zieht sich durch alle Erhebungsjahre und weist auf eine strukturelle Einschränkung hin, die die Wahrnehmung des umfassenden Aufgabenspektrums erschwert.

Insgesamt deutet sich damit an, dass die sozialpädagogischen Stellen in der Breite des Systems inzwischen weitgehend etabliert sind. Gleichwohl bleibt ihre tatsächliche Wirksamkeit eng an die Frage der Kontinuität und der Stellenanteile gebunden.

Abbildung 2: Status der Sozialpädagog:innenstelle



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

Aufgabenprofil der Sozialpädagog:innen

Das Aufgabenspektrum der sozialpädagogischen Fachkräfte hat sich in der dritten Befragungswelle insgesamt bestätigt, zugleich aber in einigen Bereichen etwas verschoben (siehe Abbildung 3).

Stabile Kernaufgaben

Unverändert im Vordergrund steht die enge Anbindung an den internen Organisationsprozess der Einrichtungen. Fast neun von zehn Fachkräften nehmen regelmäßig an Dienstbesprechungen teil – dieser Wert liegt noch einmal höher als 2023 und macht deutlich, dass die Stellen inzwischen fest in die Teamstrukturen integriert sind. Auch die Teilnahme an Gremien- und Netzwerktreffen, die Elternberatung sowie die Kooperation mit externen Akteuren werden weiterhin häufig genannt. Diese Aufgaben bilden nach wie vor den Kern des sozialpädagogischen Profils und haben sich im Zeitverlauf eher verstärkt.

Elternarbeit und Familienunterstützung

Ein klarer Schwerpunkt der Tätigkeit bleibt die Arbeit mit Eltern. Elterngespräche zu weiterführenden Bedarfen sowie Beratungsangebote für Familien werden 2025 noch häufiger als in der zweiten Welle angegeben. Auffällig ist zudem, dass die Durchführung von Angeboten der Familienbildung und die Lotsenfunktion hin zu externen Diensten zwar nicht flächendeckend, aber in einem wachsenden Anteil der Einrichtungen fest verankert sind. Damit setzt sich die Entwicklung fort, die Elternarbeit zunehmend systematisch und in unterschiedlichen Formaten auszubauen.

Konzept- und Sozialraumarbeit

Die Beteiligung an Konzeptentwicklung und Sozialraumanalyse bleibt im Vergleich zu 2023 weitgehend stabil. Diese Tätigkeiten werden zwar seltener ausgeführt, was darauf hinweist, dass sie nicht zu den kontinuierlichen Routinen der Fachkräfte gehören. Zugleich handelt es sich um Aufgaben, die in der Regel punktuell und phasenweise anfallen: Ist ein Konzept einmal erarbeitet oder eine Sozialraumanalyse durchgeführt, können darauf aufbauend Angebote verstetigt und weiterentwickelt werden. Damit sind diese Tätigkeiten weniger durch Regelmäßigkeit, sondern durch ihre strategische Bedeutung für die längerfristige Angebotsgestaltung gekennzeichnet.

Pädagogische Aufgaben im engeren Sinne

Die direkte pädagogische Arbeit mit Kindern nimmt analog zu bisherigen Befragungswellen erneut nur eine nachgeordnete Rolle ein. Gruppenangebote, Unterstützung im Gruppendienst oder individuelle Förderung einzelner Kinder finden überwiegend selten oder nie statt. Ein erheblicher Teil der Fachkräfte sieht sich hier nicht zuständig, sondern verweist diese Aufgaben an die regulären pädagogischen Fachkräfte. Besonders deutlich wird dies bei den Angaben zur Pausenvertretung: Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, hierfür nie eingesetzt zu werden, was die Spezialisierung und Abgrenzung der Stellenfunktion unterstreicht.

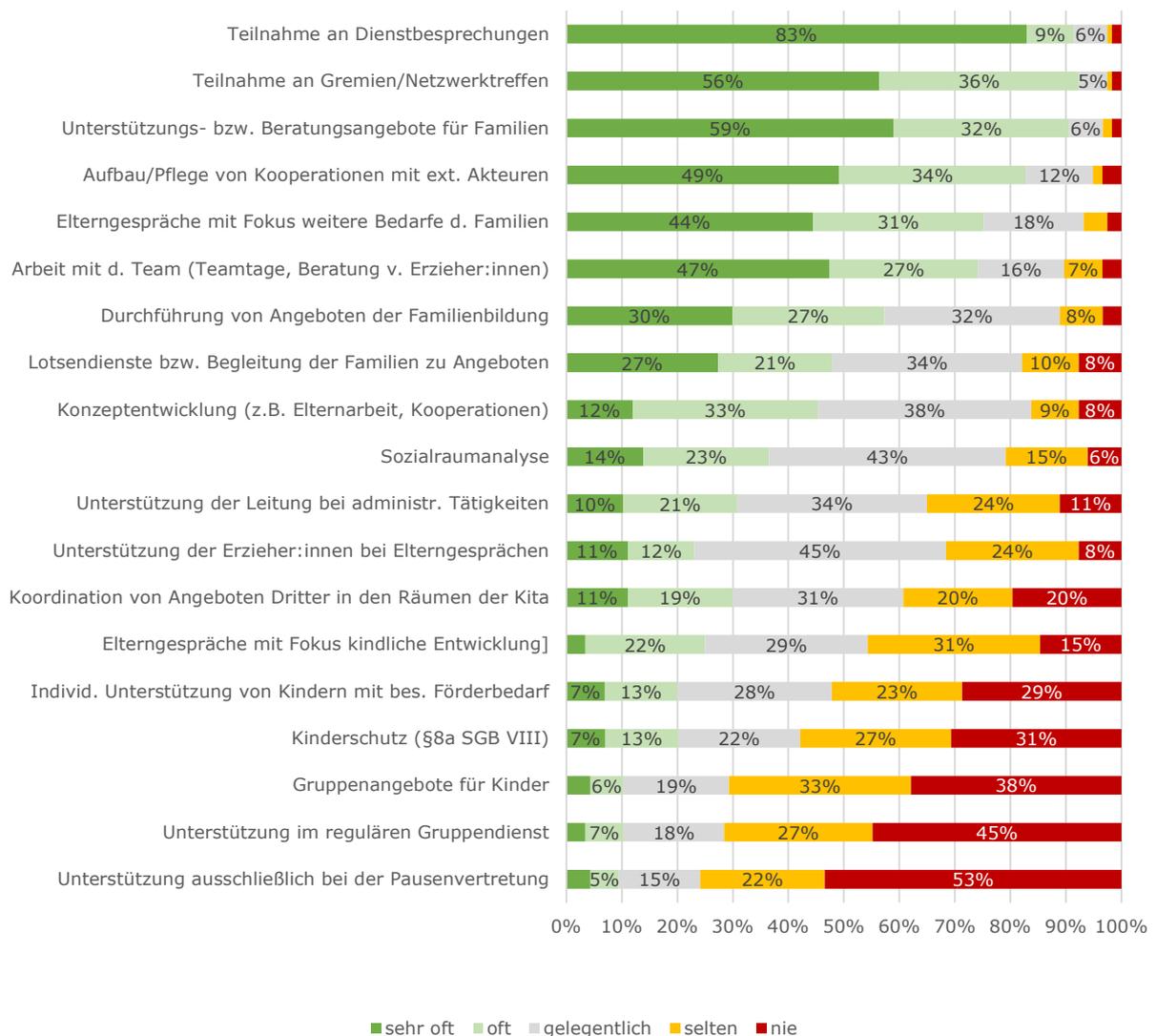
Kinderschutz und Einzelfallarbeit

Die Beteiligung am Kinderschutz oder bei der individuellen Unterstützung von Kindern mit besonderem Förderbedarf bleibt weiterhin begrenzt. Zwar gibt es eine relevante Minderheit, die hier aktiv eingebunden ist, doch bleibt dieser Aufgabenbereich insgesamt nachrangig und weit entfernt von der Häufigkeit, die Elternarbeit oder Kooperationsaufgaben erreichen. In Bezug auf das Thema Kinderschutz gibt es aber deutliche Differenzen nach Trägern: Bei den Kitas in Trägerschaft der Bremischen Evangelischen Kirche gehören Kinderschutzfragen originär zum Aufgabenspektrum der Sozialpädagog:innen. Dies zeigt sich auch in der Häufigkeit der Nennung dieser Aufgabe in der Befragung.

Zwischenfazit

Insgesamt entsteht für 2025 ein konsistentes Bild: Die sozialpädagogischen Fachkräfte sind fest in die internen Strukturen der Einrichtungen integriert, treiben die Elternarbeit voran und sind wichtige Schnittstellen in der Kooperation mit externen Akteuren. Pädagogische Kernaufgaben mit direktem Bezug zu den Kindern spielen demgegenüber nur eine marginale Rolle. Damit bestätigt die dritte Welle die in der zweiten Befragung sichtbare Profilbildung: Sozialpädagog:innen in Kitas sind primär als „Bindeglieder“ zwischen Einrichtung, Elternhaus und Sozialraum tätig – weniger als zusätzliche pädagogische Fachkräfte im Gruppenalltag.

Abbildung 3: Aufgabenprofil der Sozialpädagog:innenstelle



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

3.1.2 Bewertung von Unterstützungsinfrastrukturen

Ein zentrales Element des Bremer Förderansatzes ist die fachliche und organisatorische Unterstützung der Kitas durch externe wie auch trägerinterne Infrastrukturen. In diesem Abschnitt geht es zunächst um die Bewertung der Angebote der Servicestelle KiFaZ, die seit Beginn des Modellvorhabens eine wichtige Rolle in der Prozessbegleitung der Einrichtungen spielt sowie um die Einschätzungen zu trägerinternen Unterstützungsstrukturen. Anschließend folgen die Einschätzungen zur mittlerweile vorliegenden Rahmenkonzeption der Sozialpädagog:innenstellen (SKB 2024), die als fachlicher Orientierungsrahmen für die Stellenprofile dient. Abschließend wird die

institutionelle Verankerung der Servicestelle im LIS betrachtet, um sichtbar zu machen, wie Fachkräfte und Leitungen diese strukturelle Veränderung einschätzen.

Bewertung der Angebote der Servicestelle KiFaZ

Im Folgenden stehen die Ergebnisse zu Bekanntheitsgrad, Nutzung und Zufriedenheit der Angebote der Servicestelle KiFaZ im Mittelpunkt. Ein direkter Vergleich mit den vorherigen Erhebungen ist nur eingeschränkt möglich, da sich das Erhebungsdesign verändert hat. Gleichzeitig erlaubt die aktuelle Befragung differenziertere Aussagen.

Die Angebote der Servicestelle KiFaZ weisen insgesamt eine sehr hohe Sichtbarkeit auf (siehe Abbildung 4). Nahezu alle Formate erreichen Bekanntheitsgrade von über neunzig Prozent. Dies deutet darauf hin, dass die Servicestelle KiFaZ im Feld der Kitas mit Sozialpädagog:innenstellen gut etabliert ist und ihre Angebote bei den Adressat:innen breit verankert sind. Beim tatsächlichen Nutzungsgrad zeigen sich stärkere Unterschiede. Am häufigsten werden die Fortbildungen für KiFaZ-Fachkräfte in Anspruch genommen, die von über neunzig Prozent genutzt werden bzw. wurden. Auch die Angebote für Leitungen, Fachberatungen und weitere Fachkräfte werden mit fast achtzig Prozent stark nachgefragt. Dagegen fällt die Nutzung bei Beratungsformaten (etwa die Hälfte) und moderierten Teamtagen (knapp die Hälfte) deutlich geringer aus. Der trägerübergreifende Fachaustausch bewegt sich mit rund zwei Dritteln dazwischen. Hinsichtlich der Zufriedenheit zeigt sich ebenfalls ein sehr positives Bild: Die Werte liegen bei nahezu allen Angeboten im hohen achtziger- bis niedrigen neunzigprozentigen Bereich.

Das Supervisionsangebot nimmt im Vergleich zu den anderen Formaten eine Sonderstellung ein. Es weist mit 78 Prozent zwar einen relativ hohen Bekanntheitsgrad auf, wird jedoch nur von 28 Prozent der Befragten tatsächlich genutzt, und auch die Zufriedenheitsquote liegt mit 43 Prozent deutlich unter den Werten der übrigen Angebote. Diese Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen zu interpretieren: In der Umfrage wurde bereits der Begriff „Supervision“ verwendet, obwohl sich die konzeptionelle Entwicklung des Angebots durch komplizierte Trägerabstimmungen verzögerte und es zum Zeitpunkt der Befragung daher vielen noch nicht in der vorgesehenen Form bekannt war. Zudem wird der Begriff in der

Praxis nicht in dieser Weise genutzt; das Angebot ist mittlerweile vielmehr als coaching-artiger Reflexionsrahmen im Gruppensetting konzipiert. Die vergleichsweise niedrigen Werte lassen sich somit weniger als Ausdruck mangelnder Relevanz werten, sondern eher als Folge begrifflicher Unschärfen und zeitlicher Verzögerungen bei der Implementierung.

Abbildung 4: Bewertung der Angebote der Servicestelle KiFaZ

	Bekanntheitsgrad	Nutzungsgrad	Zufriedenheitsquote
Fortbildung Fachkraft KiFaZ	98%	92%	91%
Fortbildungsangebote für Fachberatungen, Leitungen, Sozialpädagog:innen und päd. Fachkräfte	98%	77%	93%
Beratungsangebote für Träger und Einrichtungen	92%	54%	82%
Moderierte Teamtage, Dienstbesprechungen	92%	46%	89%
Trägerübergreifende Angebote zum Fachaustausch	97%	64%	89%
Supervision	78%	28%	43%

Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

Neben den quantitativen Ergebnissen geben auch die offenen Kommentare wichtige Hinweise auf die Wahrnehmung der Angebote. Sie verdeutlichen ein durchweg positives Bild hinsichtlich der inhaltlichen Qualität: Besonders häufig werden die Fortbildungen zur Fachkraft KiFaZ sowie der trägerübergreifende Austausch als bereichernd, praxisnah und motivierend hervorgehoben. Viele Fachkräfte betonen den Gewinn an Vernetzung, neue Impulse für die eigene Arbeit sowie die hohe Fachlichkeit und Verlässlichkeit der Ansprechperson(en) in der Servicestelle KiFaZ. Darüber hinaus wird die Weiterbildung besonders dafür geschätzt, dass sie Rollen- und Aufgabenprofile klärt, Sicherheit und Orientierung in der neuen Funktion vermittelt, praxisnahe Methoden bereitstellt und die Zusammenarbeit mit Teams und Eltern stärkt. Auch bei den übrigen Angeboten der Servicestelle KiFaZ zeigen die Kommentare vielfältige Wirkungen: Hervorgehoben sind insbesondere die stärkere Vernetzung im Stadtteil und über Trägergrenzen hinweg, die engere Zusammenarbeit innerhalb der Teams und die Ausweitung niedrigschwelliger Angebote für Eltern. Darüber hinaus gilt die Servicestelle

KiFaZ als wichtiger Akteur, der die Arbeit der Koordinator:innen fachlich stützt, deren Rolle im System profiliert und durch politische Lobbyarbeit die Anliegen der Kinder- und Familienzentren sichtbar macht.

Gleichzeitig zeigt sich, dass strukturelle Barrieren die Nutzungsmöglichkeiten erheblich einschränken. Wiederkehrend genannt werden Zeitmangel, Arbeitsüberlastung und ein zu geringer Stellenumfang der Sozialpädagog:innen, wodurch Angebote ‚unter den Tisch fallen‘. Auch mangelnde Unterstützung durch Träger oder Leitungen spielt eine Rolle, etwa wenn Freistellungen für Fortbildungen nicht ermöglicht sind. Zudem machen mehrere Rückmeldungen deutlich, dass bestimmte Angebote – insbesondere die Supervision – nicht ausreichend bekannt sind oder erst spät kommuniziert wurden. Darüber hinaus verweisen zahlreiche Kommentare auf Personalmangel und hohe Krankheitsstände, organisatorische Hürden wie fehlende oder verspätete Informationen sowie thematische Nicht-Passung einzelner Angebote. Teilweise verhinderten auch fehlendes Budget oder unbesetzte Stellen die Teilnahme, sodass die Inanspruchnahme oftmals nicht am Interesse der Fachkräfte, sondern an den Rahmenbedingungen scheiterte. Typisch für die Rückmeldungen ist die Kombination aus hoher Wertschätzung der Angebote einerseits und deutlicher Benennung von Zugangs- und Rahmenproblemen andererseits. Viele Kommentare lassen sich in der Aussage verdichten: *„Die Angebote sind sehr hilfreich und gewinnbringend – doch es fehlt an Zeit, Ressourcen oder institutioneller Unterstützung, um sie regelmäßig wahrzunehmen.“*

In den offenen Kommentaren treten zusätzlich vielfältige Unterstützungsbedarfe hervor: Besonders im Vordergrund stehen dabei regelmäßige Austausch- und Vernetzungsformate sowie eine kontinuierliche Begleitung durch Supervision und fachliche Reflexion. Darüber hinaus wünschen sich die Fachkräfte themenspezifische Fortbildungen – etwa zu sozialräumlicher Arbeit, Schutzkonzepten oder armutssensiblen Arbeiten – sowie eine stärkere gemeinsame Weiterbildung von Sozialpädagog:innen und Leitungen. Mehrfach wird auch der Bedarf nach struktureller und politischer Unterstützung betont, insbesondere um die Relevanz der Stellen in Zeiten von Kürzungen sichtbar zu machen und angemessene Rahmenbedingungen wie Beratungsräume zu sichern. Schließlich zeigt sich ein Bedarf an verlässlicher Kommunikation und Präsenz der Servicestelle KiFaZ in den Einrichtungen, etwa durch regelmäßige Informationsweitergabe oder begleitete Teamtage.

Bewertung der trägerinternen Angebote

Im Jahr 2023 zeigte sich, dass etwa zwei Drittel der Befragten mit der Unterstützung durch ihre Träger sehr oder überwiegend zufrieden waren (Böhme/Hashem-Wangler 2023: 42f.). Besonders positiv schnitten dabei insbesondere regelmäßige Austauschformate, Supervision und kollegiale Beratung sowie interne Fortbildungsangebote ab. Kritisch angemerkt wurden dagegen fehlende Ressourcen, unklare Rollen- und Aufgabenbeschreibungen und eine teilweise mangelnde Unterstützung durch die Träger.

Die Befragung im Jahr 2025 differenziert diese Einschätzungen nun nach konkreten Unterstützungsformaten genauer (siehe Abbildung 5): Die Ergebnisse zeigen dabei, dass die Austauschrunden der Leitungskräfte und der Sozialpädagog:innen besonders stark etabliert sind: Die Austauschrunden der Leitungskräfte werden von fast drei Vierteln der Befragten mindestens einmal im Monat genutzt und erreichen eine Zufriedenheitsquote von 89 Prozent. Bei den Austauschrunden der Sozialpädagog:innen liegt die monatliche Nutzung etwas niedriger (55 Prozent), dafür fällt die Zufriedenheit mit 91 Prozent sogar noch minimal höher aus. Auch die Fachberatung ist breit verankert: Drei Viertel der Befragten nutzen sie, fast 40 Prozent sogar monatlich, mit einer Zufriedenheit von 83 Prozent.

Weniger stark präsent ist die Supervision. Obwohl die Zufriedenheitsquote mit 89 Prozent ebenfalls hoch ausfällt, nutzt nur rund ein Drittel dieses Angebot überhaupt. Ein großer Teil der Befragten gibt an, dass Supervision entweder nicht bekannt ist oder nicht existiert (42 Prozent), oder dass sie trotz Verfügbarkeit nicht genutzt wird (26 Prozent). Schließlich zeigt sich bei der trägerinternen Stellenbeschreibung, dass sie zwar von fast allen positiv bewertet wird (90 Prozent Zufriedenheit), jedoch einem guten Viertel der Befragten gar nicht bekannt ist.

Im Hinblick auf Unterschiede zwischen den Trägerkategorien treten nur wenige markante Abweichungen hervor. Bei den kirchlichen Trägern hat die Supervision eine vergleichsweise hohe Reichweite: Deutlich weniger Befragte geben an, dass dieses Angebot nicht genutzt, nicht bekannt oder gar nicht vorhanden ist. Bei den nicht kirchlichen freien Trägern fällt dagegen auf, dass die Zufriedenheit mit der Fachberatung unter dem Durchschnitt liegt. In den übrigen abgefragten Bereichen bestehen kaum Differenzen zwischen den Trägergruppen; die Ergebnisse fallen insgesamt weitgehend vergleichbar aus.

Abbildung 5: Bewertung der trägerinternen Angebote

	Zufriedenheitsquote	Anteil mindestens monatlicher Nutzung
Stellenbeschreibung	90%	-
Fachberatung	83%	39%
Austauschrunde Leitungskräfte	89%	73%
Austauschrunde Sozialpädagog:innen	91%	55%
Supervision	89%	28%

Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

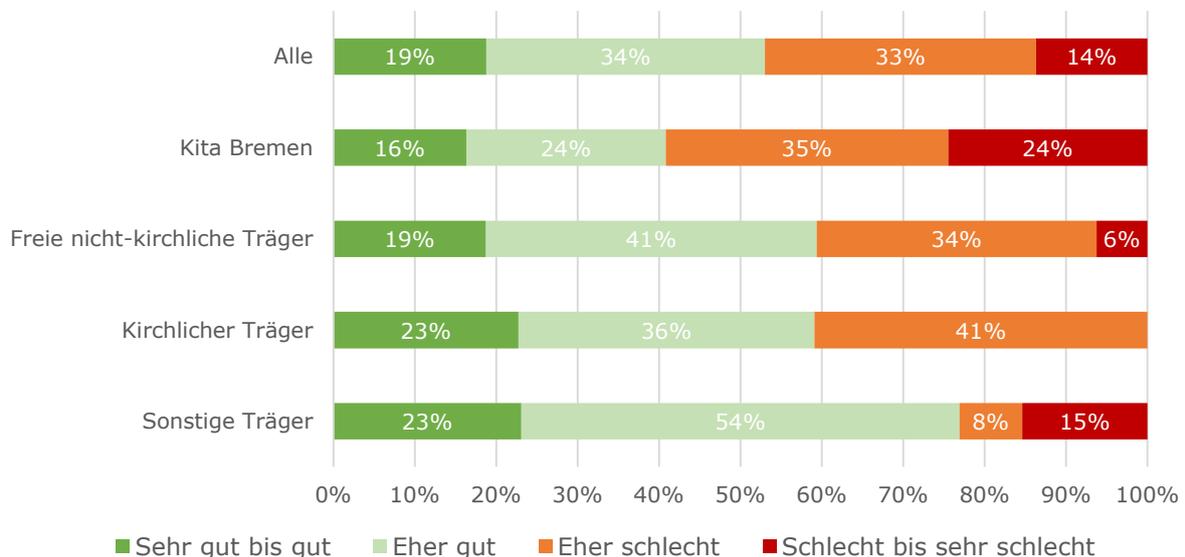
In den offenen Kommentaren verweisen die Fachkräfte auf einzelne zusätzliche trägerinterne Angebote, die über die standardmäßig erhobenen Formate hinausgehen. Besonders häufig erwähnt werden kollegiale Beratung, systemische Trainingsgruppen, thematische Fort- und Weiterbildungen sowie spezifische Unterstützungsangebote wie Familienberatung, Migrationsdienste oder Hilfen bei Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus richten sich zahlreiche Erwartungen an die Träger: Fachkräfte wünschen sich vor allem regelmäßige Supervision, eine intensivere fachliche Begleitung durch Fachberatungen, häufigere Austauschformate sowie eine klarere Rollen- und Aufgabenbeschreibung. Ebenso werden zusätzliche Ressourcen – etwa eigene Budgets, mehr Stellenanteile oder geeignete Räumlichkeiten – eingefordert. Schließlich wird auch der Wunsch nach größerer Wertschätzung und politischer Unterstützung durch die Träger sichtbar, um die Bedeutung der sozialpädagogischen Fachkräfte zu unterstreichen und ihre Arbeit nachhaltig abzusichern.

Bewertung der räumlichen Situation

Die räumliche Situation lässt sich nicht nur als Arbeitsumfeld für die pädagogischen Fachkräfte, sondern auch als Teil einer wichtigen Unterstützungsinfrastruktur für die sozialräumliche Arbeit der Kitas mit Familien verstehen. Die Bewertungen zur räumlichen Situation in den Kindertageseinrichtungen zeigen ein insgesamt kritisches Bild, wobei die Unterschiede zwischen den

Trägern deutlich hervortreten (siehe Abbildung 6). Besonders bei Kita Bremen wird die Situation negativ wahrgenommen: Hier ist der Anteil an sehr schlechten Bewertungen am höchsten. Bei den kirchlichen Trägern fällt hingegen auf, dass zwar keine sehr schlechten Urteile vergeben wurden, der Anteil an Einschätzungen als eher schlecht jedoch überdurchschnittlich hoch ist. Ein deutlich positiveres Bild ergibt sich bei den sonstigen Trägern, die die wenigsten negativen Rückmeldungen und zugleich den größten Anteil an positiven Einschätzungen verzeichnen. Die freien nicht kirchlichen Träger liegen dazwischen: Zwar gibt es auch hier kritische Stimmen, doch insgesamt überwiegen die positiven Antworten.

Abbildung 6: Bewertung der räumlichen Situation



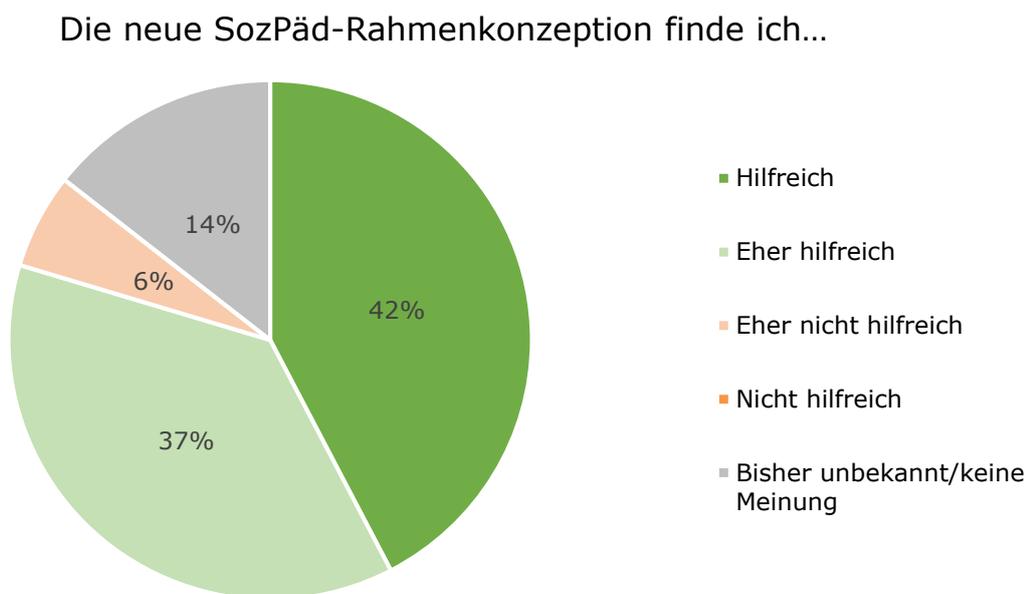
Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

Bewertung der Rahmenkonzeption

Die Einführung der neuen Rahmenkonzeption für die sozialpädagogischen Fachkräfte (SKB 2024) wird von der Mehrheit der Befragten positiv bewertet (siehe Abbildung 7). Insgesamt knapp vier Fünftel schätzen sie als hilfreich oder eher hilfreich ein. Besonders hervorzuheben ist, dass mehr als vierzig Prozent die Konzeption ausdrücklich als hilfreich bezeichnen – ein Hinweis darauf, dass die darin enthaltenen Leitlinien im Arbeitsalltag eine spürbare Unterstützung darstellen. Die Rahmenkonzeption klärt das Profil der Stellen, grenzt die Aufgaben gegenüber dem Gruppendienst ab und beschreibt

sozialraumorientierte Elternarbeit, Beratung und Kooperationsaufgaben als zentrale Schwerpunkte. Zudem legt sie Wert auf eine strukturelle Verankerung in den Einrichtungen sowie auf die Rolle der Fachkräfte als Schnittstelle zwischen Kita, Familie und Stadtteil. Auch die Vorgaben zu Fortbildung, Reflexion und Qualitätsentwicklung werden als Beitrag zur Professionalisierung wahrgenommen. Ein kleinerer Teil äußert sich dagegen kritisch und empfindet die Konzeption als nicht hilfreich. Auffällig ist zudem, dass etwa jede siebte Fachkraft angibt, die Konzeption bislang nicht zu kennen oder keine Meinung dazu zu haben. Dies verweist darauf, dass die Verbreitung und konkrete Implementierung noch nicht vollständig abgeschlossen sind und weiterer Kommunikations- und Umsetzungsbedarf besteht.

Abbildung 7: Bewertung der Rahmenkonzeption



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

In den offenen Kommentaren überwiegt ebenfalls die Zustimmung: Viele Fachkräfte erleben die Rahmenkonzeption als hilfreiche Orientierung, die das Rollenprofil schärft, Aufgaben klarer abgrenzt und die Professionalisierung unterstützt. Positiv hervorgehoben ist zudem, dass sie eine gemeinsame Grundlage für alle Träger schafft und dennoch genügend Spielraum für die Anpassung an unterschiedliche Sozialräume lässt. Gleichzeitig zeigt sich jedoch, dass die Umsetzung im Alltag an enge Ressourcen stößt und

die Konzeption teilweise als zu allgemein oder wenig präsent wahrgenommen wird. Einzelne Stimmen betonen ihre politische Bedeutung zur Stärkung und Sichtbarkeit der Stellen, verweisen jedoch zugleich auf die Gefahr, dass fehlende Zeitbudgets oder drohende Kürzungen ihre Wirkung einschränken.

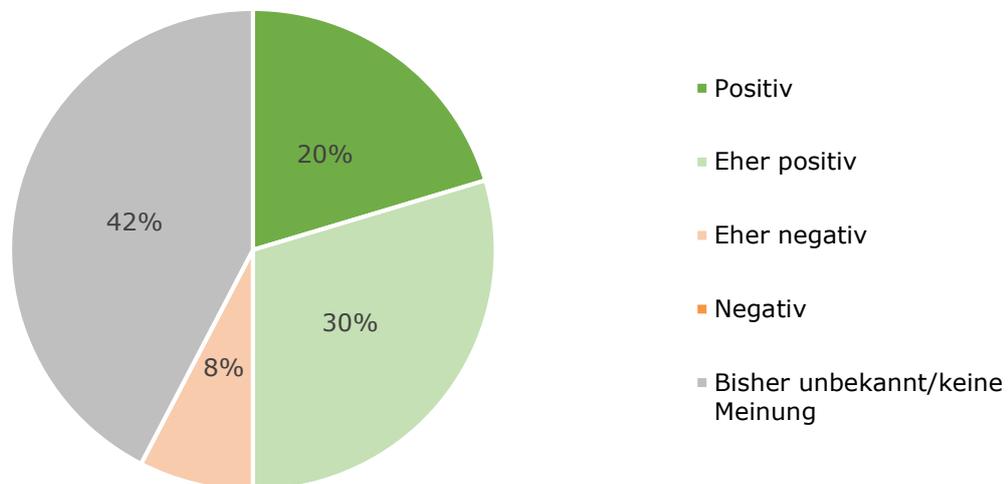
Bewertung der Überführung der Servicestelle KiFaZ ins LIS

Seit Januar 2024 ist die Servicestelle KiFaZ im LIS verortet. Zuvor war sie befristet beim Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung angesiedelt. Die Befragungsergebnisse (siehe Abbildung 8) zeigen, dass die Einschätzung dieser institutionellen Veränderung noch nicht gefestigt ist. Die Hälfte der Fachkräfte bewertet die Verlagerung positiv oder eher positiv, während nur ein kleiner Teil dezidiert kritisch ist. Auffällig ist vor allem, dass rund zwei Fünftel der Befragten die Maßnahme bislang nicht kennen oder sich noch keine Meinung gebildet haben. Dies deutet darauf hin, dass die strukturelle Neuverortung zwar Potenziale bietet, deren Wirkung sich jedoch erst mit der weiteren Umsetzung und Kommunikation voll entfalten dürfte.

Die offenen Kommentare zur Überführung der Servicestelle KiFaZ ins Landesinstitut für Schule spiegeln ein gemischtes Bild wider. Viele Befragte bewerten den Schritt als sinnvoll und konsequent, da er die Servicestelle KiFaZ im Bildungssystem verankert, ihre Verstetigung sichert und eine engere Verzahnung von Kita und Schule ermöglicht. Positiv hervorgehoben sind zudem die organisatorische Einbindung, die Nutzung gemeinsamer Fortbildungsangebote und die höhere institutionelle Anerkennung. Gleichzeitig äußern einige kritische Anmerkungen: Manche erleben die Servicestelle KiFaZ seit der Überführung als weniger präsent, bemängeln die schlechteren räumlichen Bedingungen oder die personelle Ausdünnung. Auch der Zugang über die LIS-Strukturen wird als erschwert beschrieben. Schließlich zeigt sich, dass nicht alle Fachkräfte mit der Überführung vertraut sind und bislang nur geringe Veränderungen wahrgenommen haben, während Unsicherheiten über die längerfristige Finanzierung fortbestehen.

Abbildung 8: Überführung der Servicestelle KiFaZ ins LIS

Die Überführung der Servicestelle KiFaZ ins LIS finde ich...



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

3.1.3 Organisationsentwicklung

Die vorherigen Evaluationsergebnisse (Böhme/Hashem-Wangler 2023) hatten gezeigt, dass sich die Einführung der sozialpädagogischen Stellen in vielen Einrichtungen zunehmend positiv auf die Organisationsentwicklung auswirkte. Nach einer anfänglich oft noch unsicheren Rollenfindung berichteten die Teams im weiteren Verlauf von einer klareren Strukturierung der Zusammenarbeit und von spürbarer Entlastung durch die zusätzlichen Fachkräfte. Neun von zehn Befragten gaben damals an, dass das Team insgesamt von der Stelle profitiere, knapp die Hälfte stimmte dieser Aussage sogar voll zu. Damit einher gingen Fortschritte bei der Vermittlung von fachlichem Wissen innerhalb der Teams und bei der Fähigkeit, Bedarfe von Eltern frühzeitiger zu erkennen und zu adressieren. Auch die Aufgabenteilung zwischen Leitung und sozialpädagogischer Fachkraft funktionierte zunehmend reibungslos, sodass mehr Rollenklarheit im Alltag entstand. Gleichzeitig machten die Ergebnisse auch Grenzen deutlich. Ein wiederkehrendes Problem war der Mangel an Zeit, der eine kontinuierliche und systematische Team- und Organisationsentwicklung behinderte. Hinzu kam der Wunsch, die Gruppenfachkräfte stärker in die Familienarbeit einzubeziehen – ein Anliegen, das aufgrund knapper Personalressourcen jedoch nur eingeschränkt realisiert werden konnte. Kritisch äußerten einige Befragte zudem, dass die Sozialpädagog:innen vielfach Aufgaben übernahmen, die eigentlich in den

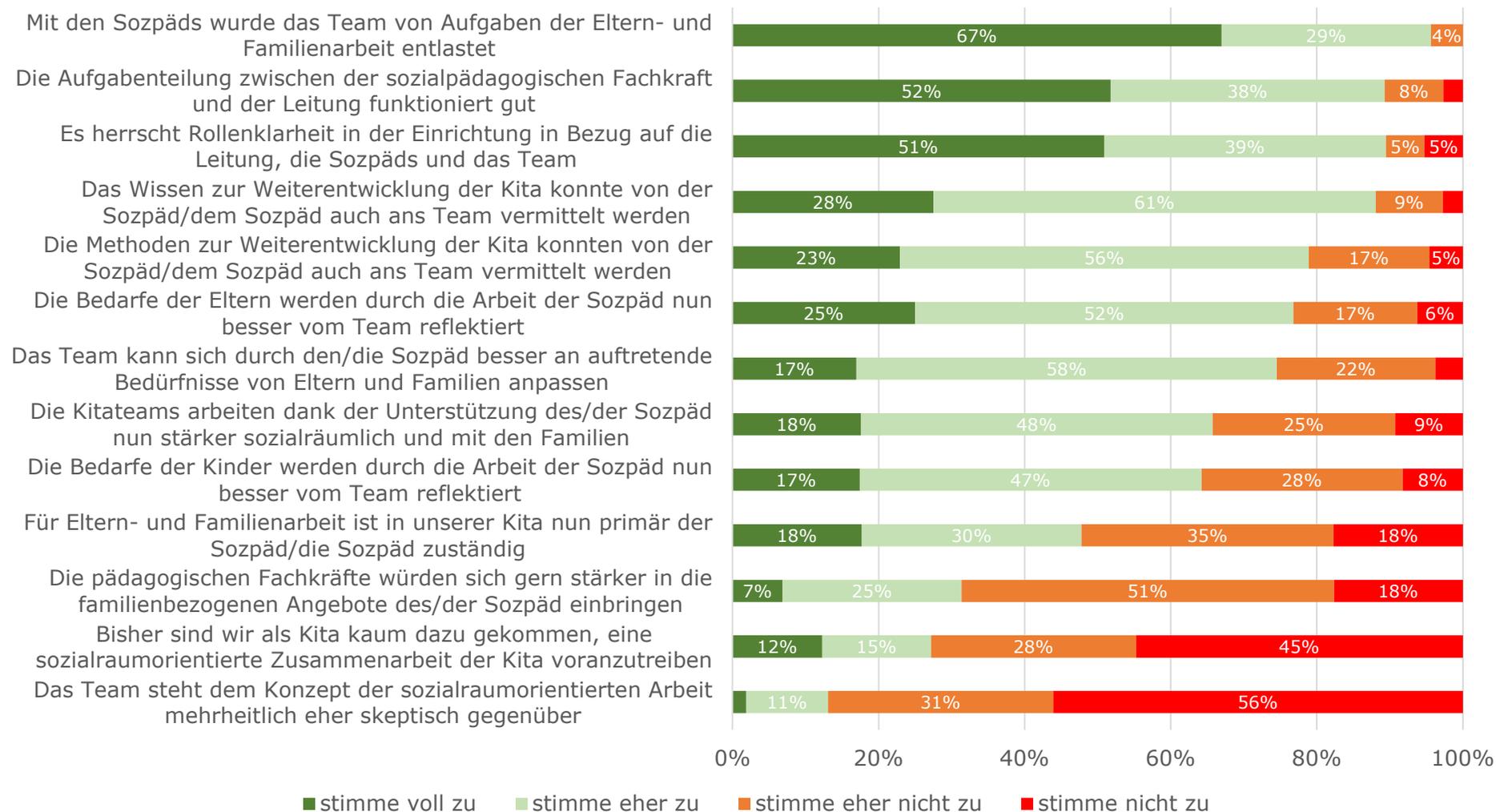
Verantwortungsbereich anderer sozialer Dienste fallen. Hier zeigte sich ein deutlicher Bedarf an klareren Abgrenzungen der Zuständigkeiten.

Die aktuelle Befragung bestätigt diese positiven Entwicklungen weitgehend. Bei zentralen Aspekten der internen Organisationsentwicklung (siehe Abbildung 9) liegen die Zustimmungswerte sehr hoch. So berichten fast alle Befragten, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte das Team bei Aufgaben der Eltern- und Familienarbeit entlasten. Auch die Aufgabenteilung zwischen Leitung und sozialpädagogischen Fachkräften sowie die Rollenklärung innerhalb der Teams werden überwiegend als gut funktionierend eingeschätzt. Ähnlich hoch ist die Zustimmung bei der Vermittlung von Wissen und Methoden zur Weiterentwicklung der Kitas: Über 80 Prozent der Befragten sehen, dass diese Impulse durch die sozialpädagogischen Fachkräfte erfolgreich ins Team getragen werden.

Ein differenzierteres Bild zeigt sich allerdings bei der sozialräumlichen Arbeit (siehe Abbildung 10). Zwar erkennen viele Befragte, dass die Kitateams durch die Unterstützung der sozialpädagogischen Fachkräfte stärker mit Familien und sozialräumlich arbeiten können. Dennoch verweisen die Rückmeldungen auf deutliche Herausforderungen. Besonders häufig genannt wird, dass sozialpädagogische Fachkräfte Aufgaben übernehmen müssen, die eigentlich in den Zuständigkeitsbereich anderer sozialer Dienste fallen. So stimmen fast drei Viertel der Befragten der Aussage zu, dass die Fachkräfte Lücken schließen müssen, die durch Defizite anderer Dienstleister entstehen. Auch die Notwendigkeit umfangreicher Einzelfallhilfen bestätigt eine Mehrheit.

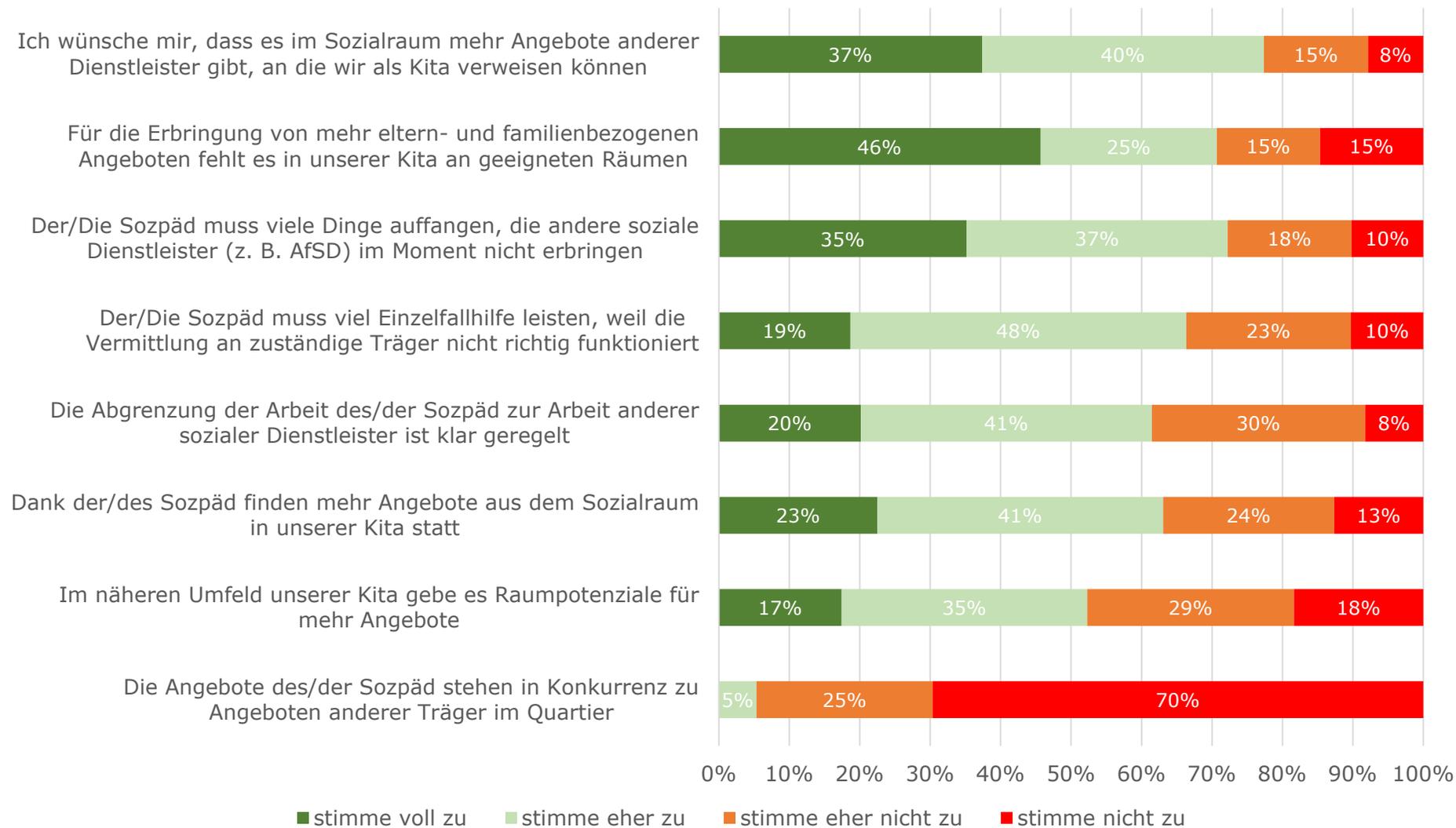
Hinzu kommen strukturelle Probleme: Besonders hervorzuheben ist der Mangel an geeigneten Räumen für eltern- und familienbezogene Angebote, den sieben von zehn Befragten ansprechen. Zugleich verweisen einige Rückmeldungen darauf, dass im näheren Umfeld der Kitas durchaus noch nicht ausreichend erschlossene Raumpotenziale bestehen. Ergänzend wird der Wunsch nach einem stärkeren Ausbau von Kooperationsmodellen im Sozialraum deutlich, um Verantwortung auf mehrere Akteure zu verteilen und die Zusammenarbeit verbindlicher zu gestalten.

Abbildung 9: Bewertung der Organisationsentwicklung I



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

Abbildung 10: Bewertung der Organisationsentwicklung II



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118.

Insgesamt lässt sich festhalten: Die interne Organisationsentwicklung hat sich in den letzten Jahren stabilisiert und wird überwiegend positiv bewertet, während die sozialräumliche Arbeit nach wie vor durch strukturelle Herausforderungen begrenzt bleibt.

Die offenen Kommentare der Onlineumfrage zeigen deutlich, welche Faktoren die sozialraumorientierte Entwicklung der Kitas in den vergangenen Jahren gefördert oder behindert haben. Förderlich wirkten vor allem Kontinuität in den Stellenbesetzungen, engagierte und fachlich versierte Sozialpädagog:innen sowie eine enge Vernetzung mit anderen Akteuren im Stadtteil. Wo klare Strukturen, gemeinsame Visionen in den Teams und ausreichende räumliche und finanzielle Ressourcen vorhanden waren, konnte die Öffnung in den Sozialraum gelingen. Hinderlich waren dagegen strukturelle Engpässe wie Personalmangel, Krankheitsausfälle, Stellenfluktuationen und fehlende Räumlichkeiten, aber auch finanzielle Mittelkürzungen, eingeschränkte Angebote im Sozialraum und unklare Rollen- und Aufgabenbeschreibungen. Deutlich wird: Die Wirksamkeit der sozialraumorientierten Arbeit hängt maßgeblich davon ab, ob verlässliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Kontinuität und Kooperation ermöglichen.

3.1.4 Elternzusammenarbeit

Die Befragungen 2021 und 2023 hatten bereits gezeigt, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte die Zusammenarbeit mit Eltern deutlich gestärkt haben (Böhme/Hashem-Wangler 2023). Besonders hervorgehoben wurde damals, dass Eltern besser über Angebote informiert waren, mehr Unterstützung bei Behördenangelegenheiten erhielten und dass die Kitas insgesamt präsenter für Familien wurden. Gleichzeitig zeigten sich aber auch offene Punkte, etwa bei der stärkeren Einbindung von Eltern in Befragungen und bei der Vermittlung zu Angeboten im Sozialraum, die noch nicht überall zuverlässig funktionierte. Die aktuelle Erhebung (siehe Abbildung 11) bestätigt viele der positiven Tendenzen aus den Vorjahren – und verdeutlicht zugleich eine weitere Konsolidierung in zentralen Bereichen. Dabei wird sichtbar, dass sich die Zusammenarbeit mit Eltern in vielen Facetten vertieft und professionalisiert hat, wenngleich bestimmte Herausforderungen weiterhin bestehen.

- **Informationsstand und Vertrauen der Eltern:** Ein zentrales Ergebnis ist die verbesserte Information der Eltern über Angebote in

den Einrichtungen. Mittlerweile stimmen 94 Prozent der Befragten zu, dass ein Großteil der Eltern über die vorhandenen Möglichkeiten informiert ist (davon 58 Prozent mit voller Zustimmung). Auch das Vertrauen der Eltern in die sozialpädagogischen Fachkräfte konnte spürbar gestärkt werden. Während 2023 noch 38 Prozent der Befragten dieser Aussage voll zustimmten, sind es 2025 bereits 55 Prozent, insgesamt sogar 95 Prozent mit voller oder überwiegender Zustimmung. Dies deutet darauf hin, dass die Sozialpädagog:innenstellen nicht nur als Fachkräfte für Familienarbeit etabliert sind, sondern auch zu verlässlichen Ansprechpartner:innen geworden sind, die das Vertrauen der Elternschaft in besonderem Maße genießen.

- **Präsenz und Unterstützung:** Auch in der Wahrnehmung der Präsenz von Eltern in der Kita zeigt sich eine positive Entwicklung. So geben 80 Prozent der Befragten an, dass Eltern nun länger in den Einrichtungen verweilen – ein deutlicher Zuwachs gegenüber 2023 (67 Prozent). Dieser Trend lässt sich auch beim Miteinander der Familien beobachten: 81 Prozent sehen hier Verbesserungen (2023: 67 Prozent). Die Kitas entwickeln sich also zunehmend zu Begegnungsorten, in denen Eltern nicht nur die Betreuung ihrer Kinder organisieren, sondern auch soziale Kontakte pflegen und gegenseitige Unterstützung erfahren. Besonders hervorzuheben ist zudem, dass die Unterstützung bei Behördenangelegenheiten mit 96 Prozent Zustimmung weiterhin auf einem konstant hohen Niveau bleibt. Neu erhobene Indikatoren bestätigen außerdem, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte auch in komplexeren Lebenslagen – etwa bei Anträgen auf Frühförderung, bei Wohnraumproblemen, bei gesundheitlichen Schwierigkeiten oder bei Fragen der Qualifizierung – vielfach eine spürbare Unterstützung bieten.
- **Erreichung neuer Zielgruppen:** Ein wichtiges Ziel der Stellen war es von Beginn an, den Zugang zu Familien zu erleichtern, die bislang nur schwer erreichbar waren. Die aktuelle Befragung zeigt hier erfreuliche Fortschritte: 88 Prozent der Befragten geben an, dass dies nun besser gelingt (2023: 84 Prozent). Damit wird deutlich, dass die Einrichtungen in den letzten Jahren systematisch ihre Reichweite ausgebaut haben. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Ansprache von Familien außerhalb der Kita nach wie vor eine besondere Herausforderung darstellt. Zwar nutzen mittlerweile mehr externe Familien die Angebote

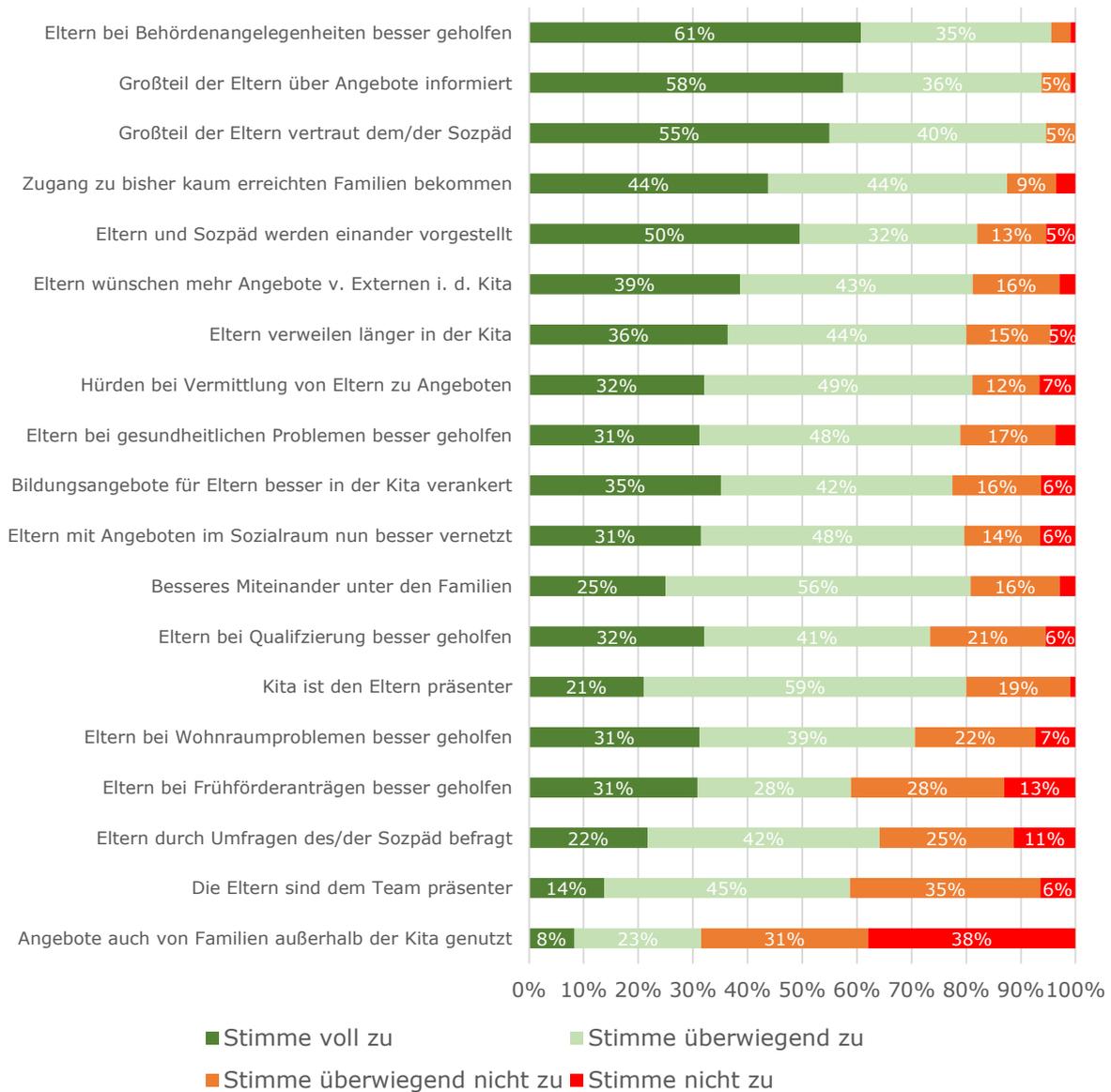
als noch vor zwei Jahren, doch bewegt sich die Zustimmung hier weiterhin nur bei rund einem Drittel. Rund 70 Prozent sehen in diesem Bereich bislang keine oder nur geringe Fortschritte. Hier wird sichtbar, dass die Kitas bislang in erster Linie die eigene Elternschaft erreichen, während die Öffnung in das weitere Quartier hinein weiterhin ein Entwicklungsfeld bleibt.

- **Sozialraumorientierung:** Schon in der Befragung 2023 wurde deutlich, dass Eltern über Angebote im Sozialraum besser informiert sind. An der tatsächlichen Nutzung dieser Angebote änderte sich jedoch wenig. Die Erhebung 2025 ermöglicht nun eine differenziertere Betrachtung: Rund 79 Prozent nehmen inzwischen eine verbesserte Vernetzung der Eltern mit Angeboten im Quartier wahr. Gleichzeitig bleibt die Vermittlung in den Sozialraum problematisch: 61 Prozent bestätigen, dass es bei der Weiterleitung von Eltern an externe Angebote zu Hürden kommt. Insgesamt ergibt sich ein ambivalentes Bild: Einerseits wächst die Anschlussfähigkeit der Kitas an ihr Umfeld, andererseits bestehen weiterhin strukturelle Schwierigkeiten – etwa die Verfügbarkeit geeigneter Kooperationspartner oder die Verbindlichkeit gemeinsamer Absprachen bzw. der Vermittlung.
- **Erwartungen und offene Bedarfe:** Schließlich verdeutlicht die aktuelle Erhebung, dass der Wunsch nach einer weiteren Ausweitung der Angebotsvielfalt groß ist. Fast 82 Prozent der Befragten sprechen sich dafür aus, dass in den Kitas mehr Angebote von externen Trägern stattfinden sollten. Dieses Ergebnis unterstreicht, dass die Kitas inzwischen zwar deutlich gestärkt in ihrer Elternarbeit agieren, gleichzeitig aber das Bedürfnis nach einer breiteren Unterstützungskultur im Sozialraum fortbesteht. Gerade hier zeigen sich Chancen, die Rolle der Kitas als Knotenpunkte für Familienförderung und sozialräumliche Zusammenarbeit weiter auszubauen.

Die offenen Kommentare der Onlineumfrage lassen sich dahingehend interpretieren, dass eine gelingende Elternarbeit vor allem durch Präsenz, Kontinuität und niedrigschwellige Angebote wie Elterncafés, Feste oder persönliche Ansprache gefördert wird. Vertrauen entsteht insbesondere dort, wo feste Ansprechpartner:innen vorhanden sind, digitale und mehrsprachige Kommunikationswege genutzt werden und eine enge Vernetzung mit anderen Diensten besteht. Hinderlich wirken dagegen strukturelle Engpässe wie fehlende Räume, geringe Stellenumfänge, hohe Fluktuation und die Folgen der Pandemie. Auch Sprachbarrieren, Zeitmangel oder Desinteresse seitens

der Eltern sowie organisatorische Hürden wie Datenschutzauflagen erschweren die Zusammenarbeit. Deutlich wird, dass erfolgreiche Elternarbeit stabile Rahmenbedingungen und eine verlässliche Präsenz erfordert.

Abbildung 11: Aussagen zur Elternzusammenarbeit



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118

3.1.5 Angebotsentwicklung

Böhme und Hashem-Wangler (2023) betonten, dass die Angebotsentwicklung in den Kitas stark von den jeweiligen Rahmenbedingungen abhing. Während an manchen Standorten bereits vielfältige neue Formate etabliert

waren, befanden sich andere noch am Anfang. Besonders im Zuge des „Neustarts“ ab Sommer 2022 zeigte sich, dass die Einrichtungen zunächst mit einer Aufbauphase konfrontiert waren, in der Strukturen, Zuständigkeiten und Kooperationen geklärt werden mussten.

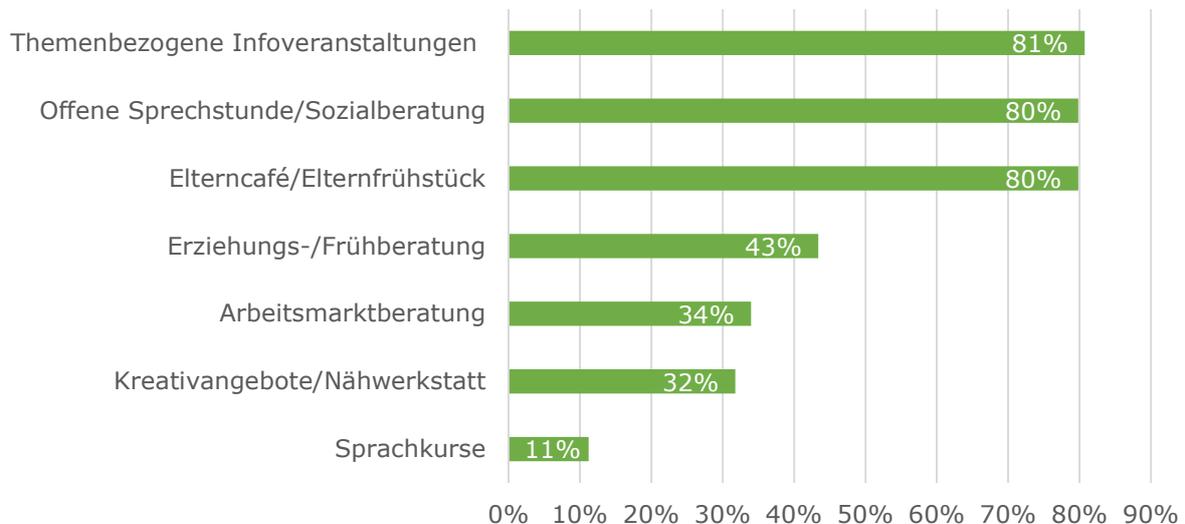
Die Daten belegten, dass insbesondere im Bereich der Elternarbeit schnell neue Angebote implementiert wurden: 78 Prozent der Einrichtungen berichteten von zusätzlichen Formaten für Eltern, 62 Prozent von neuen Angeboten für Familien und 47 Prozent von Angeboten für Kinder. Damit wurde deutlich, dass sich die Angebotsentwicklung zunächst eher auf die elterliche Ebene konzentrierte, während die Kinderangebote etwas langsamer in den Fokus rückten. Konkrete Angebotsformen wurden dabei aber lediglich exemplarisch genannt. Die Umsetzung erfolgte zumeist im Zusammenspiel von Sozialpädagog:innen, den Kita-Teams sowie externen Kooperationspartnern. Gerade Letztere wurden als wichtiger Hebel wahrgenommen, um zusätzliche Expertise und Reichweite in die Einrichtungen hineinzubringen. Gleichwohl machte die Erhebung deutlich, dass die Angebotsentwicklung stark von Ressourcen, Kooperationen und individuellen Standortbedingungen abhing, sodass eine heterogene Landschaft entstand.

Mithilfe der aktuellen Befragungsdaten aus dem Jahr 2025 lässt sich die Angebotslandschaft in den Kitas mit Sozialpädagog:innenstelle nun differenzierter und systematischer erfassen. Für zahlreiche Angebotsformen liegen Angaben dazu vor, ob sie existieren, wann und wie häufig sie durchgeführt werden, wer sie erbringt, an welchen Orten sie stattfinden und wie stark sie nachgefragt werden. Im Folgenden werden die Ergebnisse entlang dieser Leitfragen für die Zielgruppen Eltern, Familien und Kinder dargestellt.

Angebote für Eltern

Im Gesamtbild zeigt sich, dass die Verbreitung der Angebote stark differiert (siehe Abbildung 12): Während thematische Infoveranstaltungen, Elterncafés/Elternfrühstücke und die offene Sozialberatung in vielen Kitas mittlerweile selbstverständlich zum Angebot gehören, bleibt die Erziehungsberatung deutlich seltener verankert. Noch seltener finden sich Formate wie Arbeitsmarktberatung, Kreativangebote oder Sprachkurse, die nur vereinzelt umgesetzt werden.

Abbildung 12: Angebote für Eltern nach Angebotsart



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118

Hinsichtlich des zeitlichen Rahmens finden die meisten Formate während der Betreuungszeit statt, ergänzt durch einzelne Nachmittags- oder Abendtermine; Beratungsangebote erfolgen dagegen häufig flexibel oder nach Bedarf. Bei der Frage, wer die Angebote durchführt, zeigt sich eine klare Zweiteilung: Elterncafés, Infoveranstaltungen und Kreativangebote gestalten überwiegend die Sozialpädagog:innen selbst, während bei Infoveranstaltungen auch externe Referent:innen eingebunden sind. Sprachkurse übernehmen fast ausschließlich externe Träger. Bei der Erziehungs- wie auch der Arbeitsmarktberatung ergibt sich ein Mischbild: In einem Teil der Kitas verantworten die Sozialpädagog:innen oder das Team selbst diese Aufgabe, in anderen Fällen kommen externe Fachstellen wie Jobcenter oder spezialisierte Beratungsdienste hinzu – teils in Kombination mit der Kita. Entsprechend lassen sich auch zwei Orte unterscheiden: Während die von den Kitas selbst getragenen Formate meist in den Einrichtungen stattfinden, sind externe Angebote wie Sprach- oder arbeitsmarktbezogene Beratung häufiger in Räumen der jeweiligen Träger oder im Quartier verortet. Schließlich unterscheiden sich die Formate stark in ihrer Reichweite: Elterncafés und Infoabende erreichen oft zweistellige Teilnehmendenzahlen, während Beratungsangebote eher einzel- oder kleingruppenorientiert genutzt sind; Sprach- und Kreativkurse bewegen sich dazwischen mit meist fünf bis fünfzehn Teilnehmenden. Insgesamt wird deutlich, dass niedrigschwellige Begegnungs- und Informationsformate (Elterncafé, Infoveranstaltungen) breit

etabliert und gut besucht sind, während beratungs- und arbeitsmarktorientierte Angebote stärker von externen Partnern abhängen und insgesamt eine geringere Reichweite aufweisen.

Über die vordefinierten Kategorien hinaus benennen die Einrichtungen zahlreiche zusätzliche Formate für Eltern. Neben einer Beratung zum Thema Gesundheit stehen niedrigschwellige Begegnungsgelegenheiten wie Flohmärkte oder Tauschbörsen im Vordergrund. Ergänzend kommen spezifische Bildungsangebote hinzu, beispielsweise Erste-Hilfe-Kurse, Gesprächskreise zu besonderen Lebenslagen oder Trainings zur Selbstverteidigung. Diese Angebote sind teils regelmäßig verankert, teils projektbezogen organisiert und entstehen häufig in Kooperation mit externen Fachstellen und Bildungsträgern.

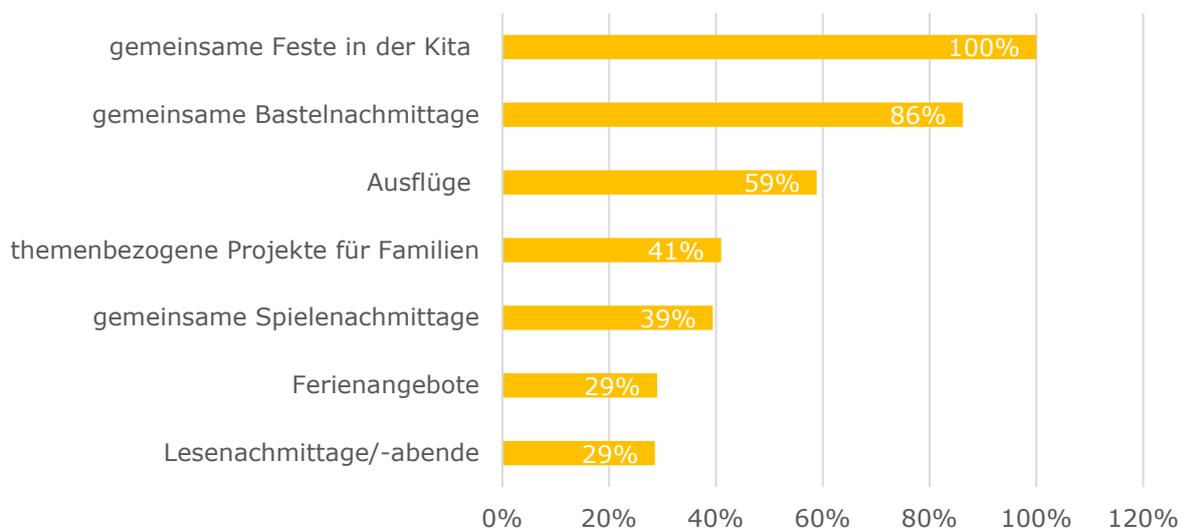
Angebote für Familien

Familienorientierte Angebote sind ebenfalls sehr unterschiedlich verbreitet (siehe Abbildung 13): Feste und Feiern finden flächendeckend statt und sind das sichtbarste Format. Bastelnachmittage sind in der großen Mehrheit der Einrichtungen verankert, Ausflüge werden in etwas mehr als der Hälfte der Kindertagesstätten angeboten. Spielenachmittage und themenbezogene Projekte sind in einem Teil der Kitas etabliert, während Lesenachmittage/-abende und Ferienangebote nur in wenigen Einrichtungen vorkommen.

Auch die Häufigkeit unterscheidet sich deutlich: Feste finden meist mehrmals (zwei bis fünf Termine) jährlich statt, Bastelnachmittage überwiegend ein- bis dreimal pro Jahr, in einzelnen Kitas auch häufiger (bis zu monatlich). Ausflüge reichen je nach Ziel und Konzept von einmal jährlich bis hin zu regelmäßigen Terminen. Bei Lesenachmittagen und Ferienangeboten variiert die Taktung stark; nur ausnahmsweise finden sie wöchentlich statt. Wer die Angebote durchführt, hängt vom jeweiligen Format ab: Feste, Bastel- und Spielenachmittage organisiert überwiegend das Kita-Team, oft unter Beteiligung der Eltern. Lesenachmittage entstehen häufig in Kooperation mit Bibliotheken oder Vorleseinitiativen; Ausflüge verantwortet in der Regel das Team, teils gemeinsam mit Vereinen oder Stadtteilprojekten; Ferienangebote erfolgen oft in Zusammenarbeit mit externen Trägern. Entsprechend finden die meisten Angebote in der Kita statt; Ausflüge führen per Definition nach außen, und Lesenachmittage oder Ferienangebote sind teils in Bibliotheken oder Gemeindehäusern verortet. Schließlich unterscheiden sich die

Formate in der Reichweite: Feste und Feiern binden regelmäßig die Mehrzahl der Familien mit teils sehr großen Teilnehmendenzahlen. Bastel- und Spielenachmittage sowie Ausflüge erreichen meist mittlere Gruppen, allerdings mit hoher Streuung. Lesenachmittage, thematische Projekte und Ferienangebote bewegen sich eher im kleinen Rahmen (typisch etwa fünf bis zwanzig Familien), ebenfalls mit erheblicher Varianz.

Abbildung 13: Angebote für Familien nach Angebotsart



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118

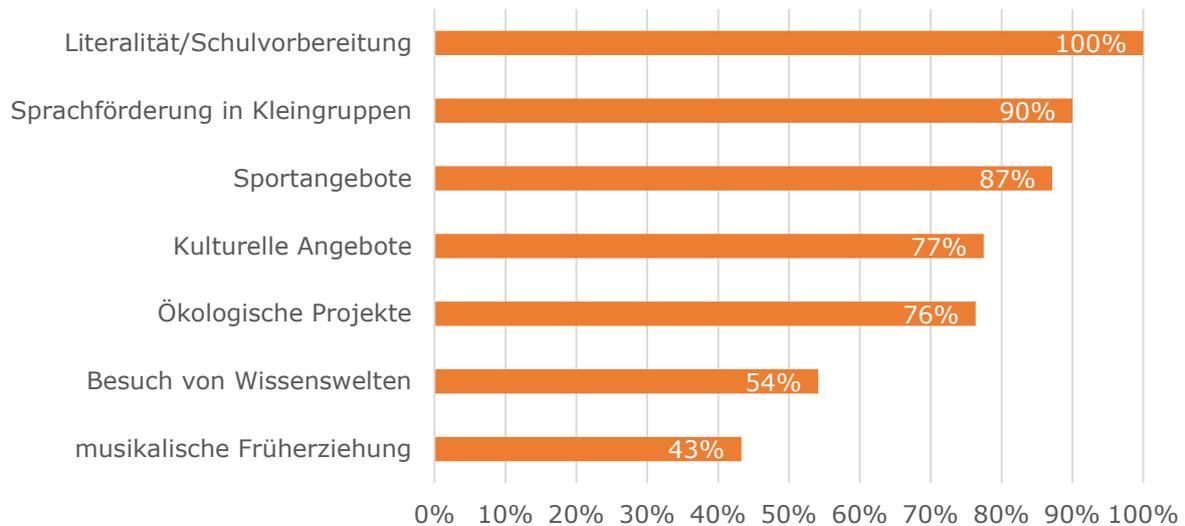
Auch im Bereich der Familienarbeit verweisen die Einrichtungen auf eine breite Palette ergänzender Formate. Dazu zählen beispielsweise Eltern-Kind-Aktivitäten wie Spielen, Kochen oder Gartenaktionen. Darüber hinaus werden Gesprächskreise für bestimmte Bedarfsgruppen und niedrigschwellige Begegnungsformate wie Picknicks, Flohmärkte oder Zirkusaktionen angeboten. Kennzeichnend ist, dass viele dieser Formate partizipativ angelegt sind und Familien aktiv einbeziehen. Die Angebote variieren zwischen regelmäßig wiederkehrenden Terminen und punktuellen Veranstaltungen, oft in Kooperation mit Vereinen, Stadtteilinitiativen oder kulturellen Einrichtungen.

Angebote für Kinder

Bei den Förderangeboten für Kinder zeigt sich ein gestuftes Bild: Einige Formate sind fast flächendeckend Standard, während andere nur in einem Teil der Kitas vorkommen oder punktuell realisiert werden (siehe Abbildung 14). Schulvorbereitung, Sprachförderung in Kleingruppen und Sportangebote (z. B. Bewegung, Turnen, Schwimmen, Fußball) bilden den festen Kern. Sie sind fest in den Alltag der Einrichtungen integriert, nahezu überall vorhanden und werden in der Regel kontinuierlich – meist wöchentlich oder häufiger – durchgeführt. Während die Schulvorbereitung und Sprachförderung zumeist durch die Kitateams (und z. T. zusätzliche Fachkräfte und Ehrenamtliche) erbracht werden, sind Sportangebote häufiger in Zusammenarbeit mit Dritten (v. a. Sportvereine) ausgestaltet. Kulturelle Angebote und ökologische Projekte sind ebenfalls weit verbreitet, ihre Umsetzung erfolgt jedoch stärker projektbezogen. Teilweise sind externe Partner wie Theater, Museen oder Umweltinitiativen beteiligt, sodass die Angebote eine große Reichweite haben, aber in weniger regelmäßigen Rhythmen bzw. saisonabhängig stattfinden. Besuche von Wissenswelten sind in gut der Hälfte der Kitas etabliert und unterscheiden sich deutlich von den Basisformaten: Sie finden punktuell statt, meist als Exkursionen oder Projektstage, die besondere Lern- und Erfahrungssituationen schaffen, aber nicht in den Wochenablauf eingebunden sind. Musikalische Früherziehung schließlich ist nur in einer Minderheit der Einrichtungen verankert, zeigt sich dort jedoch als stabiles, regelmäßig wiederkehrendes Angebot, häufig wöchentlich organisiert und teils in Kooperation mit Musikschulen bzw. Musikpädagog:innen.

Schließlich finden sich auch im Bereich der Kinderförderung vielfältige zusätzliche Formate, die über die abgefragten Kategorien hinausgehen oder diese konkretisieren. Dazu zählen künstlerisch-kreative Aktivitäten wie Theater- und Kunstprojekte, spezifische sport- und gesundheitsbezogene Maßnahmen (z. B. Kinderyoga, Bewegungsprogramme, Zahnprophylaxe), natur- und umweltpädagogische Projekte im Garten oder auf Bauernhöfen sowie Angebote zur Stärkung von Resilienz und Selbstbehauptung. Ergänzt werden diese durch Verkehrserziehung, Bibliotheks- und Medienprojekte sowie tiergestützte Ansätze. Diese Angebote reichen von regelmäßig wiederkehrenden Kursen bis hin zu zeitlich befristeten Projekten und unterstreichen die starke Verankerung der Einrichtungen im Sozialraum.

Abbildung 14: Angebote für Kinder nach Angebotsart



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118

Verweis auf Angebote Dritter

In den offenen Kommentaren der Onlineumfrage berichten die Fachkräfte, dass Sozialpädagog:innen Familien regelmäßig an ein breites Spektrum von Unterstützungsdiensten weiterverweisen – von Jugendamt, Jobcenter und Erziehungsberatungsstellen über Frühförder- und Gesundheitsangebote bis hin zu Schuldnerberatung, Sprachkursen und Freizeitangeboten im Stadtteil. Gleichzeitig wird vielfach der Wunsch formuliert, bestimmte Beratungsformate direkt in der Kita verfügbar zu machen. Genannt werden vor allem Sozial-, Erziehungs- und Familienberatung, Gesundheits- und Ernährungsberatung sowie Angebote zur Sprach- und Bildungsförderung oder zur Arbeitsmarktintegration. Damit zeigt sich, dass die Kita zunehmend als niedrigschwelliger Zugangspunkt für soziale Unterstützung wahrgenommen wird, an dem Familien Beratung und Begleitung in vertrautem Umfeld erhalten können.

Gelingsbedingungen und Hürden des Angebotsausbaus

Auch zur Frage der Gelingsbedingungen und Hürden des Angebotsausbaus enthalten die Kommentare zahlreiche Hinweise: Förderlich waren nach Einschätzung der Befragten vor allem stabile personelle Ressourcen, Be-

darfserhebungen bei Eltern und eine gute Vernetzung im Stadtteil. Unterstützung durch Leitung und Team sowie zusätzliche finanzielle Mittel wirkten ebenfalls begünstigend. Hinderlich waren dagegen strukturelle Engpässe wie Zeit- und Personalmangel, Krankheitsausfälle, fehlende Räume und begrenzte Budgets. Erschwerend hinzu kamen Sprachbarrieren, geringe Verbindlichkeit oder Überlastung aufseiten der Eltern sowie bürokratische Hürden. Zudem verzögerten die Nachwirkungen der Pandemie vielerorts den Aufbau neuer Angebote.

3.1.6 Kooperationen und Netzwerkarbeit

Die Erhebung von 2023 machte deutlich, dass die Einrichtungen mithilfe der sozialpädagogischen Fachkräfte in ihrer Gremien- und Netzwerkarbeit spürbare Fortschritte erzielt hatten. Ein Großteil der befragten Kitas gab an, bestehende Kooperationen verstetigt (67 Prozent) und neue Partnerschaften aufgebaut zu haben (68 Prozent). Besonders hervorzuheben war die Intensivierung der Gremienarbeit, die von 76 Prozent der Einrichtungen betont wurde.

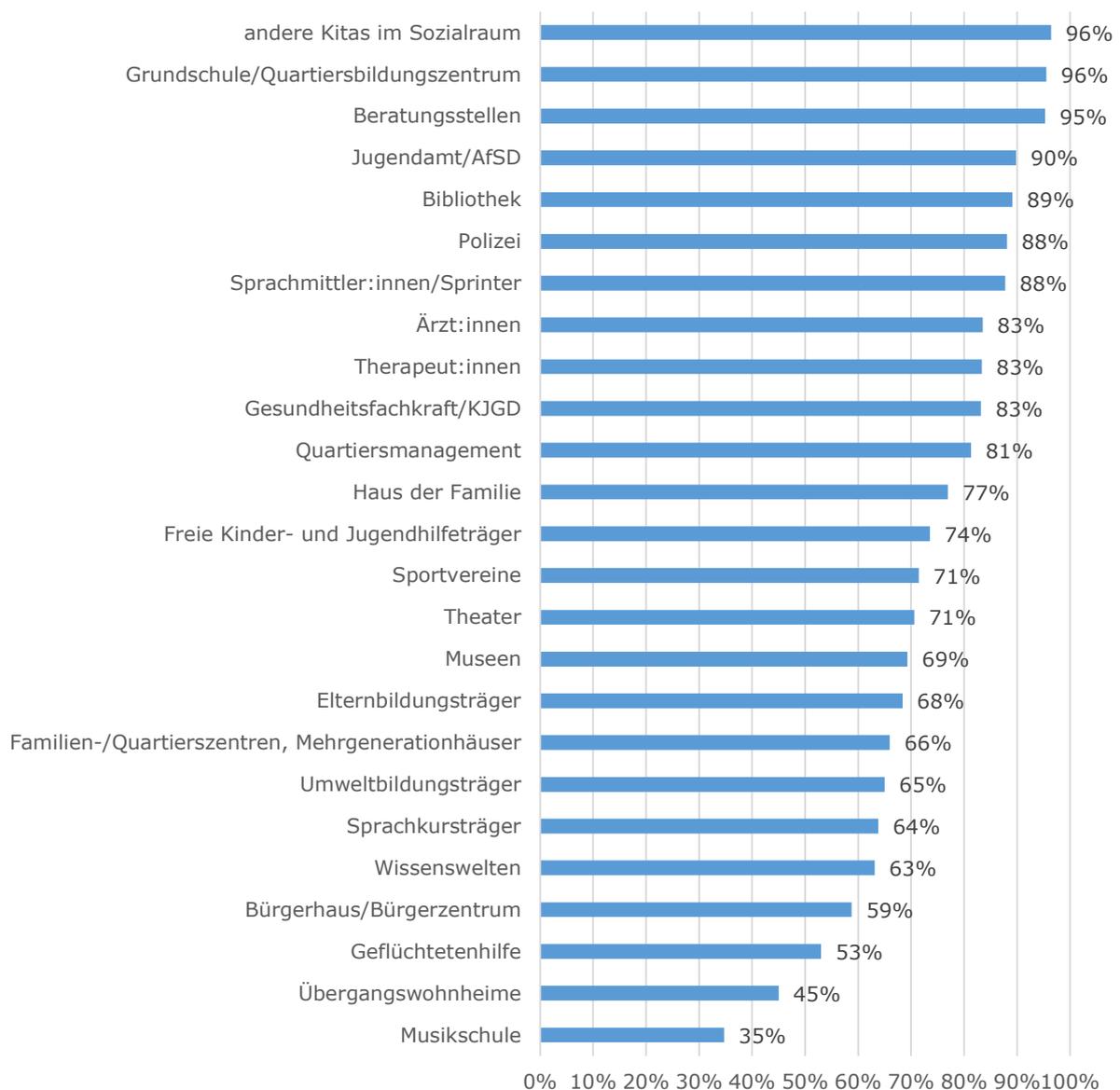
Die aktuelle Erhebung unterstreicht nun, wie breit das Kooperationspektrum der Kitas mit Sozialpädagog:innenstelle inzwischen ausfällt (siehe Abbildung 15). Besonders eng vernetzt sind die Einrichtungen mit anderen Kitas im Sozialraum sowie mit Grundschulen und Quartiersbildungszentren. Ebenso zählen Beratungsstellen, das Jugendamt sowie Bibliotheken, Polizei und Sprachmittler:innen zu den zentralen Partnern, die in fast allen Einrichtungen fest etabliert sind. Eine wichtige Rolle spielen daneben auch medizinische und therapeutische Fachkräfte sowie das Quartiersmanagement. Ergänzt wird dieses Kernnetzwerk durch kulturelle Einrichtungen wie Theater und Museen, durch Sportvereine und durch Träger der Elternbildung, die die Öffnung der Kitas in den Sozialraum hinein bereichern.

Neben der Vielfalt rückt in der aktuellen Befragung auch die Intensität der Zusammenarbeit in den Blick. Besonders regelmäßig werden die Kontakte zu anderen Kitas sowie zu Grundschulen und Quartierszentren gepflegt, die vielfach auf wöchentlicher oder monatlicher Basis stattfinden. Auch Beratungsstellen, therapeutische Fachkräfte und das Quartiersmanagement sind wichtige Anker für eine kontinuierliche Kooperation. Mit Sportvereinen, Bür-

gerhäusern oder Gesundheitsfachkräften bestehen ebenfalls wiederkehrende Kontakte, während Kooperationen mit Polizei, Museen oder Umweltbildungsträgern meist punktuell stattfinden.

Schließlich wird eine klare Entwicklungsdynamik sichtbar: Viele Einrichtungen berichten, ihre Kooperationen in den vergangenen Jahren deutlich intensiviert und neue Partner hinzugewonnen zu haben. Nur eine kleine Minderheit sieht keine Veränderungen oder gar Rückschritte. Damit zeigt sich, dass Kooperation und Gremienarbeit nicht nur stabilisiert, sondern in weiten Teilen auch erweitert und vertieft wurden.

Abbildung 15: Kooperationspartner nach Häufigkeit



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118

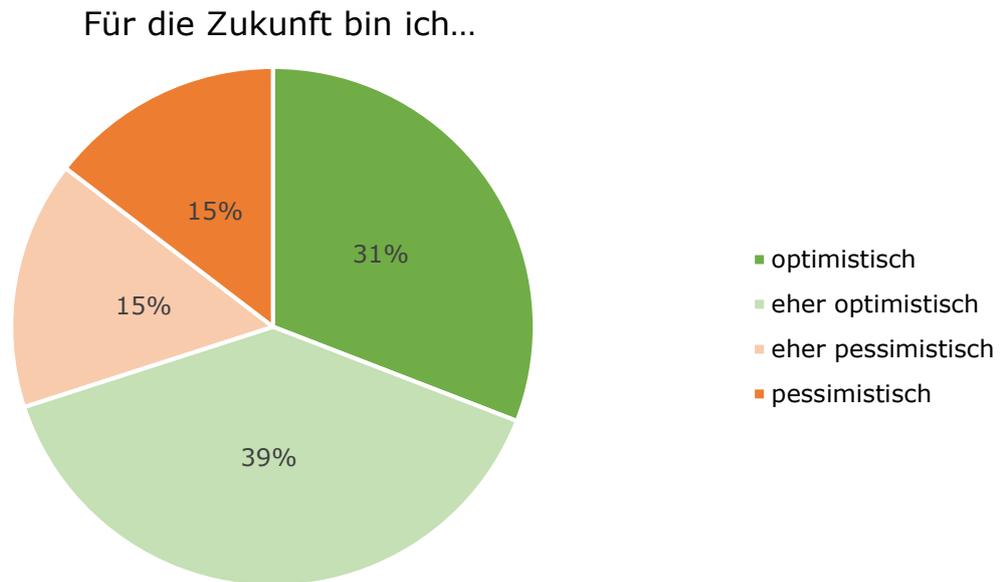
Die offenen Kommentare der Onlineumfrage zeigen, dass Kooperationen und Gremienarbeit vor allem dort gelingen, wo Sozialpädagog:innen kontinuierlich präsent sind, über zeitliche Ressourcen verfügen und aktiv an Netzwerktreffen, Arbeitskreisen und Quartiersforen teilnehmen. Persönliche Kontakte, thematische Relevanz und die Unterstützung durch Leitung, Träger und Kooperationspartner wirken zusätzlich förderlich. Hinderlich waren dagegen in erster Linie Zeit- und Personalmangel, unbesetzte oder instabile Stellen, fehlende Räume und Budgets sowie die Überlastung von Partnerinstitutionen. Auch das Überangebot an Gremien ohne klare Fokussierung sowie die fehlende Verstetigung politisch geförderter Projekte wurden kritisch benannt. Die Pandemie verstärkte viele dieser Probleme, da sie den Aufbau und die Pflege von Kontakten erheblich erschwerte.

3.1.7 Ausblick

Die Befragungsergebnisse zu den zukünftigen Perspektiven zeichnen ein gemischtes Bild (siehe Abbildung 16): Zwei Drittel der Leitungen und Sozialpädagog:innen äußern sich optimistisch, während ein Drittel eher skeptisch in die weitere Entwicklung der sozialräumlichen Arbeit blickt. Optimistische Stimmen verweisen in ihren Kommentaren vor allem auf stabile und motivierte Teams, gewachsene Netzwerke im Stadtteil, die gute Annahme der Angebote durch Familien sowie verbesserte räumliche Bedingungen, etwa durch Neubauten. Pessimistische Einschätzungen beziehen sich dagegen auf unsichere Rahmenbedingungen wie den drohenden Wegfall von Sozialpädagog:innenstellen infolge einer Verbesserung des Sozialindex, Stellenkürzungen, Fachkräftemangel und eine als wenig verlässlich wahrgenommene Politik.

Die in den Kommentaren formulierten Wünsche richten sich entsprechend auf verlässliche Rahmenbedingungen: Verstetigung und Aufstockung der Sozialpädagog:innenstellen, gesicherte Finanzierung, mehr räumliche Ressourcen für Elternarbeit sowie stärkere Vernetzung innerhalb der Stadtteile. Zudem wird die Anerkennung und Wertschätzung der Fachkräfte durch Träger und Politik betont. Deutlich wird, dass nachhaltige sozialräumliche Arbeit nur gelingen kann, wenn diese strukturellen Voraussetzungen gewährleistet sind.

Abbildung 16: Ausblick



Eigene Darstellung, Grundlage 3. Onlinebefragung, n=118

3.2 Befunde der zweiten Elternbefragung

Die Elterninterviews (vgl. Kap. 2.2) geben Einblicke in Erfahrungen, Erwartungen und Wahrnehmungen von Müttern und Vätern in den KiFaZ-Einrichtungen. Die Auswertung orientiert sich an zentralen Themenfeldern wie Angebote, Kontaktdichte, Rahmenbedingungen und wahrgenommene Veränderungen. Auf diese Weise ergänzt die Elternperspektive die Ergebnisse der Fachkräftebefragung und verdeutlicht, inwieweit die Einrichtungen auch aus Sicht der Adressat:innen als niedrigschwellige Anlaufstellen im Stadtteil wahrgenommen werden.

3.2.1 Angebote, Kosten und Kenntnisstand

Die Angebote für Eltern, Familien und Kinder sind in fast allen Kitas kostenfrei. Lediglich in einer Einrichtung werden vor internen – zum Teil jahreszeitlich geprägten – Festen Wertgutscheine in Höhe von einem Euro für Essen und Getränke verkauft; Empfänger:innen von SGB II-Leistungen sind hiervon befreit. Eine weitere Kita erhebt geringe Beiträge für Ausflüge, und in einer Einrichtung zahlen Familien monatlich zwanzig Euro für ein Sportangebot in Kooperation mit einem Verein.

Angebote für Eltern

Besonders häufig genannt werden:

- Elterncafés oder Elternfrühstücke
- gemeinsame Aktivitäten wie Keksebacken, Kochen, Advents- und Laternebasteln
- die Vorbereitung und Gestaltung von Kita-Festen
- themenspezifische Elternabende, etwa zu Übergängen in die Grundschule oder zur Mediennutzung

Etwa fünf Prozent der Befragten berichten konkret von Beratungs- und Unterstützungsangeboten durch die Sozialpädagog:innen, insbesondere bei Dokumenten, Anträgen oder Bildungsangeboten (z. B. Schulranzenaktion, Weihnachtshilfe). Zwei Eltern aus dem Elternbeirat erwähnen Unterstützung in Behördenangelegenheiten, die sie selbst jedoch nicht genutzt haben. Vereinzelt werden zudem Elterngesprächskreise zu entwicklungsbezogenen Themen wie „Beißen und Hauen“ oder speziell für Eltern von Kindern im Autismus-Spektrum genannt. Einzelne Eltern beschreiben darüber hinaus Angebote wie:

- Elternkurse
- mehrsprachige Lesenachmittage
- Sport- und Gesundheitsangebote (Rückenschule, Yoga, Frauen-Fitness, Radfahrkurse, Traumreisen)
- Ausflüge (z. B. Botanika, Spaziergänge, Wochenendfahrten)
- Deutschkurse, Fit-Kurse Migration, Sprachcafés
- Elternbeiratsarbeit

Elternsprechtage, allgemeine Elterngespräche und Elternabende werden lediglich von rund zehn Befragten erwähnt.

Die Mehrheit der Eltern nimmt Angebote wahr, um andere Eltern kennenzulernen, sich auszutauschen und Kontakte zu knüpfen. Ebenso wichtig sind das Interesse an der Arbeit der Kita, die Wertschätzung gegenüber dem Team sowie das Gefühl, sich aktiv einzubringen. Rund ein Viertel der Eltern hebt den Spracherwerb als Grund hervor – teils verbunden mit dem Wunsch nach Kontakt zu Sozialpädagog:innen oder auch Erzieher:innen außerhalb der Betreuungssituation.

Weitere Motive sind der Austausch zu Erziehungsfragen, Tipps für den Alltag, Informationen über Hilfsangebote im Stadtteil, das Kennenlernen kultureller Vielfalt oder die Sicherheit für Kinder, wenn Eltern auch außerhalb der Bring- und Abholzeiten präsent sind.

Etwa zwanzig Prozent der Eltern gaben an, die Angebote nicht zu nutzen – vor allem wegen Zeitmangel (Schichtdienst, Vollzeitbeschäftigung, Überschneidung mit anderen Terminen) oder aufgrund eines Umzugs in einen anderen Stadtteil. Vereinzelt wurden fehlende Motivation oder sprachliche Barrieren als Hemmnis genannt. Nur wenige Befragte äußerten, dass ihnen keine Angebote für Eltern bekannt sind.

Angebote für Familien

Besonders häufig werden genannt:

- Feste (Sommer- und Winterfeste, Laternelaufen, Zuckerfest, Kulturenfest, Ostern, Weihnachtsmarkt)
- Spiel- und Bastelnachmittage, Eltern-Kind-Cafés
- Bewegungsangebote
- Leseaktionen und Vorlesefeste
- Gartentage, Winterfrühstück
- Ausflüge (Bibliothek, Theater, Weserstadion, Bauernhof, Picknick)
- Zirkusprojekte, Ferienprogramme
- Gottesdienste und gemeinsames Singen

Die Teilnahme erfolgt meist, um den Kindern gemeinsame Erlebnisse zu ermöglichen. Viele Eltern berichten, dass ihre Kinder stolz und glücklich seien, wenn die Familie an Aktivitäten teilnimmt. Geschätzt wird auch das gemeinsame Erleben als Familie, das Knüpfen von Freundschaften unter Kindern sowie der Austausch mit anderen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Auch das Kennenlernen anderer Kulturen, Wertschätzung gegenüber der Einrichtung und Transparenz über die Arbeit mit den Kindern werden als Gründe genannt.

Nur wenige Familien nehmen nicht teil – vor allem aufgrund von Zeitmangel oder parallelen Aktivitäten von Geschwisterkindern. Alle Befragten nannten jedoch mindestens ein Angebot, das ihnen bekannt ist.

Angebote für Kinder

Eltern berichten von einem breiten Spektrum an Aktivitäten:

- Bewegungsangebote (Turnen, Fußball, Kooperationen mit Sportvereinen, Fahrradfahren, Schwimmen, Tanzen, Spaziergänge)
- kreative und kulturelle Aktivitäten (Basteln, Malen, Singen, Theater, Musikangebote, Projekte mit externen Kunstpädagog:innen)
- Sprachbildung und Sprachförderung (Programme wie PRIMO oder Plauderstrolche, gezielte Lerngruppen, Angebote zur frühkindlichen Förderung in Motorik und sozial-emotionaler Entwicklung)
- heilpädagogische Förderung, Logopädie und Ergotherapie
- Ausflüge (Bibliotheken, Museen, Parks, Bauernhöfe, Theater, Univer-sium Bremen, Planetarium, Wochenmärkte)

Einzelne Einrichtungen bieten besondere Projekte wie Rollerführerscheine, Schach-AGs, Kochen und Backen, Umweltbildungsprojekte oder eine „Lese-oma“ an. Manche Eltern erwähnen gezielte Programme zur Förderung sozialer Kompetenzen, etwa Selbstwerttraining, Emotionsspiele oder ein „Superheld:innen-Projekt“. Nur wenige gaben an, keine Kenntnis über die konkreten Angebote zu haben.

Übergang Kita–Schule

Ein Drittel der Eltern benennt Vorschulgruppen wie „Schulclub“, „Schulgruppe“ oder „Füchsekids“. Nur wenige kennen Inhalte wie Buchstaben- und Zahlenerwerb, Silbenklatschen, Verkehrserziehung oder das Erlernen von Geduld. Einzelne erwähnen thematische Elternabende. Die Mehrheit weiß lediglich, dass es Vorschulgruppen gibt, ohne die konkreten Inhalte zu kennen.

Etwa 14 Prozent berichten von regelmäßigen Schulbesuchen, weitere neun Prozent von Ausflügen speziell für Vorschulkinder. Mehr als ein Viertel der Eltern gibt an, keine Kenntnis über die Gestaltung des Übergangs zu haben; allerdings betraf dies häufig Familien ohne Kinder im Vorschulalter. Ein Drittel betont die besondere Bedeutung des Spracherwerbs sowie des frühen Umgangs mit Buchstaben und Zahlen. Einzelne wünschen sich eine intensivere Vorbereitung als einmal wöchentlich.

Stadtteilangebote

Knapp ein Fünftel der Eltern kennt keine Angebote im Stadtteil; einige betonen, dass sie diese auch nicht nutzen möchten, da Kinder freie Zeit bräuchten. Die Mehrheit nennt jedoch vielfältige Angebote, die sie bereits in Anspruch genommen hat:

- Sportangebote (Fußball, Schwimmen, Turnen, Karate, Sportvereine)
- Spielplatzbesuche
- Natur- und Kulturangebote (Kulturhäuser, Theater, Bibliotheken, Stadtteilmärkte, Parks)
- Sprachkurse
- Stadtteilfeste und Gottesdienste
- Beratungs- und Unterstützungsangebote (Eltern-Kind-Treffs, Mutter-Kind-Kurse, Rückbildung, Babytreffs, HIPPI, Integrationsgruppen)

Gründe für die Nutzung sind neben Freizeitgestaltung vor allem Vernetzung, Spracherwerb und Informationen zur Erziehung. Vermittelt werden die Angebote meist durch Freunde, Bekannte oder Nachbar:innen (rund ein Drittel), seltener durch Stadtteilakteure wie Häuser der Familie, Grundschulen oder Kitas; hier wird wiederum die Rolle der Sozialpädagog:innen hervorgehoben. Einzelne informieren sich auch über das Internet.

Keine Befragten äußerten explizit den Wunsch, dass weitere externe Angebote in die Kita geholt werden sollten; Kooperationen mit Sportvereinen wurden jedoch positiv hervorgehoben, sofern Eltern diese kennen.

3.2.2 Angebotswünsche

Von fast drei Vierteln der befragten Eltern wird ausdrücklich betont, dass keine weiteren Angebote oder Themenbereiche für Eltern, Familien oder Kinder gewünscht sind. Zwei Personen unterstreichen dies mit dem Hinweis, dass für Kinder auch ausreichend Zeit zum freien Spiel bleiben müsse und keine Überfrachtung mit zusätzlichen Angeboten stattfinden solle.

Etwa ein Viertel der Eltern äußert hingegen konkrete Wünsche, vor allem nach Sprachkursen in der Kita oder in angrenzenden Räumlichkeiten, Sport-

kursen im Vormittagsbereich sowie kreativen Angeboten wie Basteln, Backen oder Malen. Vereinzelt wird der Wunsch nach mehr Ausflügen für Kinder im Kita-Alltag geäußert, etwa in die Natur oder zum Schwimmen.

Darüber hinaus finden sich einzelne, spezifische Anregungen:

- Kindbezogen: Einrichtung einer Fußball-AG; intensivere Schulvorbereitung mit zusätzlichem Sprachkursangebot für Kinder.
- Strukturell und organisatorisch: Frühdienst ab 7:00 Uhr; besserer Personalschlüssel zur Entlastung der Fachkräfte; mehr Austausch mit pädagogischem Personal; Nachmittagsveranstaltungen für berufstätige Eltern mit Kinderbetreuung; mehr Eltern-Kind-Angebote (z. B. Café in der Bewegungshalle); kostengünstige Familienaktivitäten zum Kennenlernen (z. B. Zoobesuche); Stadtteilspaziergänge zur besseren Vernetzung.

Ein Elternteil bringt allgemeines Interesse an neuen Impulsen zum Ausdruck, etwa in Form eines Gesprächskreises für Zwillingse Eltern, weist jedoch darauf hin, dass entsprechende Angebote in der Vergangenheit wenig Resonanz fanden. Zudem gibt es Stimmen, die zwar grundsätzlich „immer gerne mehr Angebote“ begrüßen würden, jedoch einräumen, dass diese in der Praxis oft nicht wahrgenommen werden – etwa aufgrund von Zeitmangel oder der Vielzahl an Mitteilungen.

3.2.3 Kontaktdichte

Pädagogische Fachkräfte

Alle befragten Eltern berichten von einem regelmäßigen Austausch mit den pädagogischen Fachkräften, der sich vor allem auf kindbezogene Themen bezieht. Im Alltag werden Fragen zu Betreuung, Tagesablauf, Entwicklung, sozialem Verhalten oder individueller Förderung besprochen. Auch bei konkreten Herausforderungen rund um das Kind erfolgt ein direkter und kontinuierlicher Kontakt.

Sozialpädagogische Fachkräfte

Ein Drittel der Eltern nennt die Sozialpädagogin bzw. den Sozialpädagogen ausdrücklich als zentrale Ansprechperson bei Sorgen oder Problemen. Der Kontakt entsteht zum Teil über die Kita-Angebote, vielfach aber auch in

individuellen Beratungssituationen. Genannt werden insbesondere Unterstützung bei der Jobsuche, beim Übersetzen von Briefen, bei bürokratischen Anforderungen sowie beim Ausfüllen von Anträgen (z. B. Jobcenter, Bremen-Pass). Auch in persönlichen oder familiären Krisen – etwa bei Trennung, im Konflikt mit anderen Institutionen wie Schule oder Hort oder bei der Organisation von Unterstützungsleistungen (z. B. Orthopädie, Sprachkurse, Frühförderung, persönliche Assistenz) – wenden sich Eltern häufig an die Sozialpädagog:innen. Mehrfach wird zudem hervorgehoben, dass die Person auch „einfach zum Reden“ da sei. Darüber hinaus wird die sozialpädagogische Fachkraft als Anlaufstelle für Fragen zu Angeboten in der Kita oder im Stadtteil beschrieben; in einem Fall wird positiv erwähnt, dass sie Eltern aktiv in die Planung einbezieht. Nur wenige Befragte geben an, bislang keinen Kontakt zur Sozialpädagogin bzw. zum Sozialpädagogen gehabt zu haben – meist in Verbindung mit keinem Kontakt zur Einrichtungsleitung.

Einrichtungsleitung

Der Kontakt zur Leitung wird von rund einem Viertel der Eltern gesucht, vor allem bei organisatorischen oder administrativen Themen wie Anmeldeverfahren, Ferienregelungen oder allgemeinen Informationen. Dieser Austausch wird überwiegend als weniger intensiv wahrgenommen. Ein weiteres Viertel der Befragten hat bislang keinen Kontakt zur Leitung.

Wünsche

Hinsichtlich der Inhalte oder Formate dieser Gespräche äußern die Eltern kaum Änderungswünsche. Nur eine Person wünscht sich mehr Austausch mit den pädagogischen Fachkräften.

3.2.4 Rahmenbedingungen

Informationswege

Eltern werden überwiegend über digitale Kita-Apps (z. B. Family-App, Kicom), über Briefe oder durch Aushänge bzw. Infoboards informiert – vielfach auch in einer Kombination dieser Kanäle. Zusätzlich gibt es von den Elternsprecher:innen organisierte WhatsApp-Gruppen sowie E-Mail-Verteiler. Einzelne Eltern betonen, dass sie die parallele Nutzung mehrerer Wege

schätzen, da sie beispielsweise Aushänge oder E-Mails leicht übersehen. Einzelne Eltern erfahren außerdem durch direkte persönliche Ansprache oder Gespräche mit Mitarbeitenden von Angeboten; einige nennen hier ausschließlich die sozialpädagogische Fachkraft als Informationsquelle. Nur ein sehr kleiner Teil äußert den Wunsch nach digitalen Informationswegen, da in ihren Kitas bislang keine App oder kein E-Mail-Verteiler eingerichtet ist.

Sprachmittler:innen

Bei rund fünfzehn Prozent der Interviews war eine Verständigung aufgrund sprachlicher Barrieren nur eingeschränkt möglich. Betroffen waren insbesondere Fragen zu Angeboten im Stadtteil, zu zusätzlichen Angeboten für Kinder sowie zu Erwartungen an die Elternmitwirkung. Dies macht den Bedarf für Sprachmittler:innen im Kitaalltag deutlich. Am häufigsten handelte es sich dabei um Familien mit Arabisch oder Kurdisch als Familiensprache; daneben wurden Türkisch, Tigrinya und Twi genannt. Teilweise war eine Verständigung auf Englisch möglich.

Uhrzeiten und Betreuung

Die meisten Eltern bevorzugen Angebote am Nachmittag, zu denen auch Geschwisterkinder mitgebracht werden können. Eltern ohne Erwerbstätigkeit oder Sprachkurs können auch an Vormittagsangeboten teilnehmen, da ihre Kinder dann in Schule oder Kita betreut sind. Familien mit längerem Anfahrtsweg nehmen in der Regel nur an Angeboten direkt im Anschluss an die Abholzeit teil. Grundsätzlich wird von allen Eltern betont, dass Kinderbetreuung Voraussetzung für die Teilnahme an Angeboten ist. Nur bei Elternabenden gelingt es zum Teil, diese anderweitig – etwa durch Angehörige, Nachbar:innen oder Freund:innen – zu organisieren. Kein Elternteil berichtete, aufgrund fehlender Kinderbetreuung auf die Teilnahme verzichten zu müssen.

Räumlichkeiten

Ein Großteil der Eltern äußert sich sehr zufrieden mit den Räumlichkeiten der Einrichtungen. Besonders positiv hervorgehoben werden geräumige und

helle Räume, durchdachte Strukturen (z. B. angrenzende Differenzierungsräume oder Badezimmer), große Flure als Bewegungsflächen, Metacom-Symbole zur Orientierung, vielfältige Funktionsräume (Musik, Forschen, Bauen), Bewegungsräume oder Turnhallen sowie großzügige Außengelände mit Spielplätzen. Positive Erwähnung findet außerdem, dass einzelne Einrichtungen Elterncafés anbieten oder die Möglichkeit eröffnen, Räume wie einen Mobilbau für Veranstaltungen zu nutzen.

Nur vereinzelt gibt es Kritik: Eltern wünschen sich größere Räume, eine besser ausgestattete Bewegungshalle, mehr Beleuchtung auf dem Außengelände bei Winterveranstaltungen, eine verbesserte Ausstattung mit funktionsfähigen Spielgeräten sowie eine umfassende Renovierung der Kita.

3.2.5 Haltung

Mitwirkung

Ein Teil der Eltern ist oder war im Elternbeirat aktiv. Sie begründen ihr Engagement damit, das Team zu entlasten, Interesse an der Kita zu zeigen, Unterstützung zurückzugeben oder ein soziales Engagement im kleinen Rahmen wahrzunehmen. Zudem sehen sie den Elternbeirat als wichtige Möglichkeit der Mitsprache und Mitbestimmung. Eine Person gibt an, Mitglied geworden zu sein, weil sich sonst niemand bereit erklärt hatte.

Drei weitere Eltern äußern Interesse an einer Mitarbeit im Elternbeirat, berichten jedoch von Hemmnissen: fehlende Information und Transparenz über Mitwirkungsmöglichkeiten, Unsicherheiten im sprachlichen Ausdruck angesichts der vielfältigen Nationalitäten in der Kita sowie der hohe Zeitaufwand, von dem andere Eltern berichtet hätten. Rund ein Fünftel der Befragten schließt eine aktive Mitwirkung aus – vor allem aufgrund von fehlender Motivation oder Zeitmangel, etwa durch Berufstätigkeit oder die Betreuung von Kindern mit besonderen Herausforderungen. Gleichzeitig nehmen viele dieser Eltern aber punktuell an Festen oder Aktionen wie Vorlesen, Backen oder Basteln teil und drücken so ihre Wertschätzung und Unterstützung aus.

Erwartungen an die Kita

Mehr als die Hälfte der Befragten bezeichnet die eigene Kita als „ideal“ oder zumindest als sehr zufriedenstellend – teils mit dem Hinweis, keine Vergleichsmöglichkeiten zu haben. Die Zufriedenheit gründet vor allem in einer positiven Atmosphäre, einem wertschätzenden Umgang der Fachkräfte und darin, dass die Kinder gerne in die Kita gehen, sich wohlfühlen und individuell gefördert werden. Besonders wichtig erscheinen den Eltern die enge Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften, das offene Konzept mit hoher Bedürfnisorientierung sowie die Haltung und Freundlichkeit des Teams. Positiv erwähnt werden auch Mitsprachemöglichkeiten bei der Gestaltung von Aktivitäten oder Ausflügen, die Unterstützung durch die Sozialpädagog:innen, Vernetzungsmöglichkeiten für Familien sowie das breite Angebot an Elternaktivitäten – von einer Mutter als „zweites Zuhause“ beschrieben.

In den Vorstellungen von einer idealen Kita spiegeln sich zudem konkrete pädagogische Wünsche wider: ein offenes Konzept im Sinne des Werkstattprinzips, themenspezifische Projekte, Sprachunterricht und Feste zu unterschiedlichen Themen. Darüber hinaus wünschen sich Eltern eine transparente und ehrliche Kommunikation in der Bildungspartnerschaft sowie gesundes Essen aus einer guten Küche. In Bezug auf die Rahmenbedingungen werden größere Räume, Hochebenen in Gruppenräumen, ein großzügiges Außengelände mit neuen Spielgeräten sowie die Beseitigung von Personalmangel, mehr Beständigkeit beim Personal und die Sanierung alter Gebäude gefordert.

3.2.6 Veränderungen

Rund die Hälfte der befragten Eltern gibt an, in den letzten Jahren keine Veränderungen wahrgenommen zu haben. Teilweise wird betont, dass es bereits zuvor viele Angebote für Kinder, Eltern und Familien gegeben habe. Etwa fünfzehn Prozent der Eltern berichten dagegen von klaren Veränderungen, die sie mit der Stelle der Sozialpädagogin bzw. des Sozialpädagogen verbinden. Genannt werden insbesondere zusätzliche Angebote wie Familienaktionen oder Kleidertauschbörsen sowie eine insgesamt stärkere Präsenz der sozialpädagogischen Fachkraft in der Einrichtung.

Darüber hinaus beschreiben Eltern weitere Entwicklungen: Veränderungen in der Personalstruktur – etwa durch Fluktuation bei den pädagogischen

Fachkräften, aber auch mehr Stabilität durch eine neue Leitung, Einschränkungen und Umstellungen infolge der Corona-Pandemie, einen Rückgang des elterlichen Engagements und Miteinanders sowie Anpassungen der Angebotszeiten, die nun häufiger am Vormittag liegen, um Überstunden beim Personal zu vermeiden.

Ein kleiner Teil der Eltern konnte keine Einschätzung geben, da sie erst seit kurzer Zeit in der Kita sind oder sprachliche Barrieren sowie Zeitmangel eine Beantwortung verhinderten.

4. Fazit und Empfehlungen

4.1 Zusammenfassung wesentlicher Befunde

Die Folgebefragung 2025 hatte den Auftrag, die Entwicklung der Kinder- und Familienzentren in Bremen nach Abschluss der ersten Evaluation (Böhme/Hashem-Wangler 2023) weiterzuverfolgen und den Stand der sozialraumorientierten Arbeit zwei Jahre später zu erfassen. Methodisch wurde an die vorherigen Untersuchungen angeknüpft: Zum einen erfolgte eine dritte Welle der standardisierten Onlinebefragung unter allen Kitas mit einer Sozialpädagog:innenstelle, zum anderen wurde ein neues Sample qualitativer Elterninterviews in 19 Einrichtungen erhoben. Dieses Design ermöglicht sowohl eine Trendanalyse im Zeitverlauf (bei den Fachkräften) als auch die systematische Einbeziehung der Adressat:innenperspektive (bei den Eltern).

Die Ergebnisse der Fachkräftebefragung (Kap. 3.1) zeigen eine insgesamt stabilisierte Entwicklung. Die personelle Situation fällt deutlich positiver aus als noch 2023, wenngleich Zeit- und Ressourcenengpässe weiterhin bestehen. Die zusätzlichen Sozialpädagog:innenstellen sind inzwischen breit etabliert und klarer im Profil: Sie wirken primär als Schnittstellen zwischen Kita, Eltern und Sozialraum, weniger als zusätzliche pädagogische Kräfte im Gruppendienst. Unterstützungsinfrastrukturen wie die Servicestelle KiFaZ oder trägerinterne Angebote genießen bei den Fachkräften hohe Wertschätzung, ihre Nutzung bleibt jedoch durch strukturelle Hindernisse wie Personalmangel oder fehlende Freistellungen eingeschränkt. Die Rahmenkonzeption gilt überwiegend als hilfreiche Orientierung, während die Überführung der Servicestelle KiFaZ ins Landesinstitut für Schule noch ambivalent ein-

geschätzt wird. In der Organisationsentwicklung zeigen sich weitere Konsolidierungen, insbesondere bei der Entlastung von Teams, der Rollenklärung und der Elternarbeit. Herausforderungen bestehen vor allem in der sozial-räumlichen Vernetzung, die durch fehlende Ressourcen, unklare Zuständigkeiten und begrenzte Räumlichkeiten erschwert ist. Kooperationen und Netzwerkarbeit haben sich hingegen deutlich verbreitert und intensiviert, auch wenn Überlastungen auf beiden Seiten die Qualität der Zusammenarbeit beeinträchtigen können. Für die Zukunft überwiegt ein vorsichtiger Optimismus: Zwei Drittel der Befragten sehen gute Entwicklungschancen, während ein Drittel mit Blick auf politische und strukturelle Unsicherheiten skeptisch bleibt.

Die Elternbefragung (Kap. 3.2) verdeutlicht, dass die Kitas inzwischen ein breites Spektrum an Angeboten für Eltern, Familien und Kinder bereithalten. Diese stehen überwiegend kostenfrei zur Verfügung und werden von den Eltern vielfältig genutzt – insbesondere Elterncafés, Familienfeste, Bewegungs- und Kreativangebote sowie Sprach- und Beratungsformate. Die Teilnahme erfolgt vor allem aus dem Wunsch nach Austausch, Vernetzung und gemeinsamer Zeit mit den Kindern. Ein großer Teil der Eltern sieht keinen zusätzlichen Angebotsbedarf, während einzelne gezielte Wünsche (z. B. Sprachkurse, Sportangebote, intensivere Schulvorbereitung) benannt sind. Gerade die Schulvorbereitung erweist sich dabei als zentrales Thema: Viele Eltern messen ihr eine hohe Bedeutung bei, zugleich zeigen die Interviews, dass viele Befragte über bestehende Angebote und deren Inhalte wenig informiert sind. Der Kontakt zu pädagogischen Fachkräften ist eng und kindbezogen, die Sozialpädagog:innen nehmen eine zentrale Rolle bei individuellen Unterstützungsbedarfen ein, während die Leitungen primär bei organisatorischen Fragen einbezogen sind. Hinsichtlich der Rahmenbedingungen heben Eltern die Bedeutung verlässlicher Informationswege, flexibler Uhrzeiten, Kinderbetreuung und geeigneter Räume hervor. In Bezug auf Mitwirkung äußern viele Wertschätzung und Vertrauen in die Einrichtungen, zugleich wird deutlich, dass zeitliche Ressourcen und Informationsdefizite die Beteiligung begrenzen. Wahrgenommene Veränderungen beziehen sich vor allem auf eine gewachsene Präsenz der Sozialpädagog:innen und neue Familienangebote; negative Erfahrungen gehen vorrangig auf Fluktuation, Corona-Folgen oder nachlassendes Engagement anderer Eltern zurück.

Insgesamt machen die Befunde deutlich: Die KiFaZ-Entwicklung hat sich seit 2023 konsolidiert und erweitert. Strukturelle Verbesserungen in den

Einrichtungen, eine gestärkte Rolle der Sozialpädagog:innen und eine wachsende Angebotsvielfalt haben die Kitas als Anlaufstellen für Familien im Sozialraum gestärkt. Zugleich bleibt der Erfolg stark an stabile personelle, räumliche und politische Rahmenbedingungen gebunden.

4.2 Diskussion und Empfehlungen

Die Evaluation 2025 zeigt, dass die KiFaZ-Entwicklung in Bremen deutliche Fortschritte gemacht hat: Die Sozialpädagog:innenstellen sind breit etabliert, die Angebotsvielfalt ist gestiegen und die Zusammenarbeit mit Familien und im Sozialraum wurde intensiviert. Zugleich wird sichtbar, dass die erreichten Erfolge fragil sind und nur dann nachhaltig Wirkung entfalten können, wenn zentrale Rahmenbedingungen stabilisiert werden. Fünf Schwerpunkte drängen sich für die weitere Diskussion auf.

Kontinuität sichern unter dynamischen Rahmenbedingungen

Eine zentrale Herausforderung bleibt die personelle und strukturelle Stabilität. Die Befragungen zeigen, dass es in den vergangenen Jahren wiederholt zu Vakanzzeiten kam, in denen die zusätzliche Stelle zeitweise unbesetzt war oder nur mit reduziertem Stundenumfang zur Verfügung stand. Dadurch gingen nicht nur Erfahrungswissen und gewachsene Vertrauensbeziehungen verloren, sondern auch mühsam etablierte Angebote, die nach Abgang oder Kürzung oft wieder neu eingestellt werden mussten. Die an den Sozialindex gebundene Ausstattung trägt zwar grundsätzlich dazu bei, dass die vorhandenen und in Bremen knappen Ressourcen eng mit Bedarfen verzahnt sind, gleichzeitig führt sie jedoch zu strukturellen Destabilitäten: Sobald sich der Sozialindex verbessert, droht der Wegfall von Stellen – mit erheblichen Folgen für Kontinuität und Angebotslandschaft in den betroffenen Kitas. Für die nachhaltige Etablierung der KiFaZ ist es daher entscheidend, Fachkräfte längerfristig zu binden. Erforderlich sind attraktivere Rahmenbedingungen: eine Aufstockung von Teilzeitstellen, verbindliche Vertretungsregelungen bei Ausfällen, eine klare Rollendefinition im Team sowie die politische und finanzielle Verstetigung der Stellen. Nur so können Sozialpädagog:innen ihre Rolle als Schnittstelle zwischen Kita, Eltern und Sozialraum dauerhaft ausfüllen und den kontinuierlichen Ausbau von Angeboten sichern.

Kooperationen: Einzelfallhilfe, Verweisberatung oder Bündelung?

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Kita-Sozialarbeit in einem Spannungsfeld agiert. Einerseits leisten die Fachkräfte Einzelfallhilfe, da viele Familien aufgrund bürokratischer Hürden oder Sprachbarrieren Unterstützung bei Anträgen, Behördenkontakten oder in Krisenlagen benötigen. Andererseits übernehmen sie Lotsenfunktionen, indem sie auf Angebote im Sozialraum verweisen – deren tatsächliche Inanspruchnahme bleibt jedoch oft unklar. Gleichzeitig äußern vor allem die pädagogischen Fachkräfte und teilweise auch Eltern den Wunsch, bestimmte Unterstützungsformate (z. B. Erziehungs- und Familienberatung, Gesundheitsangebote, Arbeitsmarktintegration) direkt in der Kita verfügbar zu haben. Hier bietet sich ein Modell der niedrighschwelligen Bündelung an, bei dem externe Dienste regelmäßig in den Einrichtungen präsent sind. Thielemann (2022) hebt hervor, dass genau diese Präsenz vor Ort eine zentrale Gelingensbedingung darstellt, da Kita-Sozialarbeit nur dann als niedrighschwellige und „unaufdringliche“ Ressource wahrgenommen wird, wenn sie direkt in der Einrichtung verankert ist. Ebenso wichtig sind transparente Strukturen, die Kooperationen für Eltern sichtbar machen, etwa in Form eines regelmäßig veröffentlichten Elternstundenplans.

Profilbildung und Rollenklarheit

Über die praktische Frage der Kooperation hinaus stellt sich die grundsätzliche Frage nach dem fachlichen Profil der Kita-Sozialarbeit in Bremen. Während die Praxis bislang stark durch Einzelfallhilfe und Lotsenfunktionen geprägt ist, bleibt offen, ob Kita-Sozialarbeit langfristig als eigenständiges Handlungsfeld mit klar abgegrenzten Aufgaben oder eher als integrierte Ergänzung zur pädagogischen Arbeit verstanden werden soll. Thielemann (2022) zeigt, dass bundesweit unterschiedliche Profile entstanden sind – von stärker individueller Unterstützung bis hin zur strukturellen Bündelung externer Dienste. Für Bremen bedeutet dies, dass die weitere Entwicklung nicht dem Zufall überlassen werden sollte. Ohne eine klare Rollendefinition besteht die Gefahr, dass Fachkräfte als „Lückenbüßer“ für fehlende Angebote im Sozialraum eingesetzt werden. Eine bewusste Profilbildung kann dagegen sicherstellen, dass die sozialpädagogischen Stellen ihre Stärken gezielt entfalten und eine komplementäre Funktion im Gesamtsystem übernehmen. Voraussetzung hierfür ist ein disziplinenübergreifender Austausch,

in dem pädagogische, sozialpädagogische und sozialräumliche Perspektiven systematisch miteinander verbunden werden.

Elternbeteiligung und infrastrukturelle Bedingungen

Ein zentrales Qualitätsmerkmal der Kita-Sozialarbeit liegt in der Beteiligung der Eltern. Die Befragungen zeigen, dass Eltern die Fachkräfte nicht nur als Unterstützer:innen in schwierigen Lebenslagen wahrnehmen, sondern auch die Chance auf Mitsprache und Mitgestaltung wertschätzen. Dies unterstreicht, dass Kita-Sozialarbeit zur Partizipation beiträgt und Eltern als aktive Partner:innen in den Bildungs- und Unterstützungsprozessen stärken kann. Gleichzeitig verweist die Befragung auf eine handfeste infrastrukturelle Grenze: Viele Einrichtungen verfügen nicht über geeignete Räume, um Beratungs- und Kooperationsangebote verlässlich zu verankern. Ohne solche räumlichen Ressourcen bleibt Kooperation oft punktuell und prekär. Für die Zukunft zeichnen sich drei Wege ab: Zum einen können vorhandene, bislang ungenutzte Raumpotenziale im Umfeld der Kitas systematisch erschlossen werden. Zum anderen ist es notwendig, bei Neu- und Umbauten von Beginn an Räume für Beratung und Kooperation mitzudenken. Wo beides kurzfristig nicht möglich ist, bieten provisorische Lösungen wie Container für Elternarbeit eine praktikable Alternative.

Politische Verstetigung und Governance

Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Wirksamkeit der Kita-Sozialarbeit nicht allein vom Engagement einzelner Fachkräfte abhängt, sondern von verbindlichen Rahmenbedingungen. Damit Kooperationen und Unterstützungsangebote nicht auf freiwilliger Basis verbleiben, braucht es klare Governance-Strukturen und politische Entscheidungen, die personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen dauerhaft absichern. Andere Städte zeigen, dass dies durch verbindliche Vereinbarungen möglich ist, die Beratungs- und Unterstützungsangebote verpflichtend in Kitas verankern. Für Bremen bieten die inzwischen gut 100 sozialpädagogischen Stellen eine solide Grundlage, um Kita-Sozialarbeit dauerhaft zu etablieren. Entscheidend ist nun, diesen Ausbau politisch zu verstetigen und strukturell zu steuern, damit aus den bislang punktuell erreichten Ansätzen ein dauerhaftes Profil

entstehen kann. Zentral hierfür ist eine ressortübergreifende fachliche Abstimmung, die Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsperspektiven systematisch verbindet und den Ausbau der Kita-Sozialarbeit kohärent steuert.

Fazit

Das Diskussionskapitel verdeutlicht, dass die KiFaZ-Entwicklung in Bremen sowohl Erfolge als auch strukturelle Herausforderungen aufweist. Wenn es gelingt, personelle Kontinuität zu sichern, Kooperationen auszubauen, Profil und Rollen klar zu definieren, Elternbeteiligung zu stärken und Governance-Strukturen verbindlich zu verankern, kann Kita-Sozialarbeit ihr Potenzial voll entfalten. Damit wird Bremen in die Lage versetzt, die Kitas nicht nur als Orte frühkindlicher Bildung, sondern auch als zentrale Knotenpunkte kommunaler Präventionsketten nachhaltig zu stärken.

Literaturverzeichnis

- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2024): Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung. Bielefeld: wbv Publikation.
- Böhme, R.; Hashem-Wangler, A. (2023): Sozialraumorientierte Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen mit Familien im Rahmen des Bremer Sozpäd-Programms, im Auftrag von: Auridis Stiftung, Senatorin für Kinder und Bildung Bremen.
- Duriscic, M.; Bunijevac, M. (2017): Parental involvement as an important factor for successful education. In: CEPS Journal 7 (2017) 3, 137–153.
- Funcke, A.; Menne, S. (2023): Factsheet Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Heckman, J. J. (2006): Skill Formation and the Economics of Investing in Disadvantaged Children. *Science*, 312(5782), 1900–1902.
- Helbig, M. (2023): Hinter den Fassaden: Zur Ungleichverteilung von Armut, Reichtum, Bildung und Ethnie in deutschen Städten (WZB Discussion Paper No. P 2023–003). Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Hock, B.; Holz, G.; Simmedinger, Re.; Wüstendörfer, W. (2013): Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt e. V. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik.
- Huebener, M. (2023): Zugangshürden zu früher Bildung und Betreuung? Unterschiede in KiTa-Nutzung und Bedarfen, Vortrag beim 1. Bremer Kitagipfel am 16.02.2023 in Bremen.
- Huebener, M.; Schmitz, S.; Spieß, K.; Binger, L. (2023): Frühe Ungleichheiten. Zugang zu Kindertagesbetreuung aus bildungs- und gleichstellungspolitischer Perspektive. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Kemper, J., Colbasevici, R., Espenhorst, D. (2022): Kita-Bericht 2022 des Paritätischen Gesamtverbandes. Berlin.
- Laubstein, C.; Holz, G.; Seddig, N. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Thielemann, N.: (2022). Kita-Sozialarbeit – Ziele, Konzepte und Varianten. *Soziale Arbeit*, 71(1), 9–14.
- RKI, Robert Koch-Institut; BzgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2008): Erkennen – Bewerten – Handeln: Zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. RKI, Berlin.
- RKI, Robert-Koch-Institut, (Hrsg.) (2018): Neues von KiGGS. Wie geht es den Kindern und Jugendlichen in Deutschland? URL: www.rki.de/kiggs | www.kiggs-studie.de, letzter Zugriff: 27.08.2025.

- Schieler, A.; Menzel, D. (2024): Kitas 2. Klasse? Mehrfachbelastungen von Kitas mit Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- SKB, Senatorin für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen (Hrsg.) (2024): Rahmenkonzeption für die sozialraumorientierte Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen mit Familien im Rahmen des Bremer SozPäd-Programms. Bremen. URL: https://www.bildung.bremen.de/sixcms/media.php/13/22042024_Rahmenkonzeption_SozP%C3%A4d.pdf, letzter Zugriff: 28.08.2025.
- Stanat, P.; Schipolowski, S.; Schneider, R.; Sache, K. A.; Weirich, S.; Henschel, S. (Hrsg.) (2022): IQB-Bildungstrend 2021. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich. Münster, New York: Waxmann.
- Stanat, P.; Schipolowski, S.; Schneider, R.; Weirich, S.; Henschel, S.; Sachse, K. A. (Hrsg.) (2023): IQB-Bildungstrend 2022. Sprachliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich. Münster, New York: Waxmann.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2024): A1 Armutsgefährdungsquoten Bundesländer ab 2020 (Bundesmedian, Landesmedian, regionaler Median). URL: <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommen-armutsgefaehrung-und-soziale-lebensbedingungen/armutsgefaehrung-und>, letzter Zugriff: 27.06.2025.
- Statistisches Landesamt (Hrsg.) (2025): Bremer Ortsteilatlas. URL: <https://www.statistik.bremen.de/datenangebote/bremer-ortsteilatlas-15228>, letzter Zugriff: 27.08.2025.
- Sundermann, S. (2023): Zahl der Förderkinder in Bremer Kitas steigt. In: Weser Kurier, 14.03.2023, 11.
- Sundermann, S. (2025): Jedes zweite Kind in Bremen hat große Sprachprobleme. In: Weser Kurier, 26.06.2025, 1.
- Weßler-Poßberg, D.; Ambros, J.; Schön Müller, C.; Willer, E. (2024): Ökonomische und volkswirtschaftliche Effekte von Kindertagesbetreuung. Strukturierung und Auswertung des Forschungsstandes. Düsseldorf: Prognos AG.